



<https://publications.dainst.org>

# iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

## Holger Sonnabend Pyrrhos und die 'Furcht' der Römer vor dem Osten

aus / from

### Chiron

Ausgabe / Issue **19 • 1989**

Seite / Page **319–346**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1166/5533> • urn:nbn:de:0048-chiron-1989-19-p319-346-v5533.5

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

**©2017 Deutsches Archäologisches Institut**

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](http://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

## Pyrrhos und die <Furcht> der Römer vor dem Osten\*

Die erste wesentliche Begegnung Roms mit der hellenistischen Welt vollzog sich bekanntlich in den Jahren 280–275 v. Chr., als der Molosserkönig Pyrrhos von Epiros, einem Hilfesuch Tarents folgend, nach Italien übersetzte und dort den Römern in mehreren militärischen und diplomatischen Aktionen entgegentrat.<sup>1</sup> Die Namen Herakleia, Ausculum und Benevent kennzeichnen die äußeren Stationen jenes ersten Aufeinandertreffens zwischen Rom und einer prominenten hellenistischen Herrscherpersönlichkeit, die zugleich der erste *transmarinus hostis*<sup>2</sup> war.

Einer verbreiteten Meinung in der Forschung zufolge hat das Pyrrhoserlebnis das Denken und Handeln der römischen Politiker gegenüber der hellenistischen Staatenwelt in entscheidender Weise beeinflußt. Hier seien Erfahrungen gemacht worden, die in der späteren Ostpolitik Roms ihren Niederschlag gefunden hätten, indem diese zu einem erheblichen Grad von der Furcht vor einer neuerlichen Invasion aus dem Osten geprägt gewesen sei. «La guerre pyrrhique», so hat P. LÉVÊQUE in seiner großen Pyrrhos-Monographie festgehalten, «ne cessa de passer pour l'une des grandes crises de l'histoire romaine.»<sup>3</sup> Weiter heißt es: «L'ébranlement causé par l'expédition de Pyrrhos devait marquer profondément la conscience romaine: la terreur suscitée par l'ennemi approchant de Rome, l'angoisse des défaites s'ajoutant aux défaites, n'allaient pas être oubliées de si tôt.»<sup>4</sup> Das römische <Sicherheitsdenken> und das Bestreben, keine zu starken Nachbarn um sich zu haben, hält LÉVÊQUE für ein unmittelbares Resultat des Pyrrhoserlebnisses.<sup>5</sup> Für D. KIENAST war der Eindruck des Pyrrhos auf die

---

\* Für Hinweise und förderliche Kritik danke ich E. OLSHAUSEN und U. FELLMETH sowie M. WÖRRLE und D. HENNIG.

<sup>1</sup> Für Einzelfragen wie auch zum Gesamtverständnis der Pyrrhoskriege sind immer noch grundlegend die älteren Werke von B. NIESE, Zur Geschichte des Pyrrhischen Krieges, Hermes 31, 1896, 481–507; W. JUDEICH, König Pyrrhos' römische Politik, Klio 20, 1926, 1–18; O. HAMBURGER, Untersuchungen über den Pyrrhischen Krieg, Diss. Würzburg 1927; P. WUILLEUMIER, Tarente des origines à la conquête romaine, Paris 1939.

<sup>2</sup> Eutrop. 2, 11, 1.

<sup>3</sup> P. LÉVÊQUE, Pyrrhos, Paris 1957, 536.

<sup>4</sup> Ebd., 543.

<sup>5</sup> Ebd.

Römer «so nachhaltig, daß er noch im 2. Jhdt. die römische Ostpolitik entscheidend bestimmte.»,<sup>6</sup> eine Einschätzung, der H. VOLKMANN<sup>7</sup> fast wortgleich, P. R. FRANKE<sup>8</sup> sinngemäß gefolgt ist. Die Auffassung von einer schon durch Alexander d. Gr. symbolisierten, durch Pyrrhos dann offenkundig demonstrierten Gefährdung Roms von Osten her hatte bereits M. ROSTOVITZ<sup>9</sup> vertreten: «Pyrrhus had shown that there were men in Greece willing and able to make the attempt and to unite against Rome all who disliked her supremacy in Italian affairs. Rome was suspicious of the hellenistic east, with its great inventions in the field of strategy, tactics and war machinery. Rome felt herself in this respect a pupil of Greece and was afraid of her teacher.»<sup>9</sup> Politisch wirksam sei diese durch Pyrrhos initiierte Furcht der Römer vor dem Osten insbesondere in den Kriegen des ausgehenden 3. und beginnenden 2. Jh.s v. Chr. geworden. Das aktive militärische Eingreifen im Osten war, so wird oft behauptet, motiviert von dem Gedanken, einen «zweiten Pyrrhos» zu verhindern. In bezug auf den Krieg Roms gegen die Illyrerkönigin Teuta heißt es etwa bei M. HOLLEAUX: «Les Patres ont médité sur l'inoubliable aventure de Pyrrhos, vieille seulement de cinquante ans. Et, sans doute, ils ont réfléchi que l'aventure est de celles qui se peuvent renouveler.»<sup>10</sup> Die gleiche Furcht habe beim Ausbruch des 2. Makedonischen Krieges Pate gestanden,<sup>11</sup> und auch im Antiochoskrieg sei sie konkret zur Wirksamkeit gelangt: «The invasions of Pyrrhus and Hannibal», so behauptet in diesem Zusammenhang J. BRISCOE,<sup>12</sup> «had left a lasting effect on Roman attitudes, and Romans ... constantly overestimated the resources at the disposal of Eastern rulers.»

Die Beispiele ließen sich noch vermehren, doch ist der Befund eindeutig: Einem nicht geringen Teil der Forschung zufolge muß sich seit dem Pyrrhos-Erlebnis in den Köpfen der römischen Politiker die Schreckensvision einer direkten Bedrohung Italiens durch die militärisch potenten Mächte aus dem hellenistischen Osten festgesetzt haben. Vor diesem Hintergrund erscheint die

<sup>6</sup> RE 24,1,1963, s. v. Pyrrhos Nr. 13, Sp. 164.

<sup>7</sup> KIP 4,1264: «Die Erinnerung an ihn (sc. Pyrrhos) bestimmte noch im 2. Jh. die röm. Ostpolitik.»

<sup>8</sup> LAW 2488: «Der Eindruck seiner (sc. Pyrrhos') Persönlichkeit und Erfolge hat die Furcht und damit die Politik Roms gegenüber den hellenistischen Reichen in der Folgezeit maßgeblich bestimmt.»

<sup>9</sup> The Social and Economic History of the Hellenistic World I, Oxford 1953<sup>2</sup>, 52.

<sup>10</sup> Rome, la Grèce et les monarchies hellénistiques au III<sup>e</sup> siècle avant J.-C. (273–205), Paris 1935, 111. Vgl. H. GESCHE, Rom. Welteroberer und Weltorganisator, München 1981, 93: das römische Übergreifen auf Illyrien geschah «vielleicht in unliebsamer Erinnerung an die Invasion Italiens durch Pyrrhus von Epirus.»

<sup>11</sup> Siehe Anm. 6–8 sowie R. WERNER, Das Problem des Imperialismus und die römische Ostpolitik im 2. Jahrhundert v. Chr., ANRW I 1, 1972, 545 f.

<sup>12</sup> A Commentary on Livy, Books XXXIV–XXXVII, Oxford 1981, 31 sowie 192 (zu Liv. 35,32,4).

spätere römische Expansion im Osten als präventive Maßnahme, als Schutz der eigenen, bedrohten Sicherheit. Es ist unmittelbar einsichtig, daß mit dieser Auffassung in der alten Streitfrage nach Wesen und Motiven des römischen ›Imperialismus‹ klar zugunsten der HOLLEAUX'schen Sicherheitstheorie Stellung bezogen worden ist. Gleichzeitig wird deutlich, daß der Wirkung des Pyrrhoskrieges auf die Römer bei dieser Interpretation eine gewisse Schlüsselrolle zukommt.

Eine wichtige Position in der Argumentation der Vertreter der Furchttheorie nehmen jene Quellen ein, die im Zusammenhang mit der Eröffnung des 2. Makedonischen Krieges von der Angst der Römer vor einer makedonischen Invasion im Stile eines Pyrrhos wissen wollen.<sup>13</sup> Livius berichtet für das Jahr 201 v. Chr., M. Valerius Laevinus sei als Propätor nach Makedonien gesandt worden, wo ihn der Legat M. Aurelius über gewaltige Rüstungsmaßnahmen Philipps V. in Kenntnis gesetzt und ihm den Rat gegeben haben soll, für einen Krieg auf dem Balkan zu rüsten: *ne cunctantibus iis auderet Philippus, quod Pyrrhus prius ausus ex aliquanto minore regno esset* (31,3,4–6). Im darauffolgenden Jahr habe der Konsul Sulpicius Galba einen eindringlichen Appell an die Comitien gerichtet, den Angriffsplänen Philipps einen Riegel vorzuschieben. Nach den Worten des Konsuls sei Philipp sogar noch gefährlicher als Pyrrhos einzuschätzen (*quantum vel vir viro vel gens genti praestat! Minima accessio semper Epirus regno Macedoniae fuit et hodie est*, 31,7,8f.), der zudem auf ein von den Punischen Kriegen noch unversehrtes Volk getroffen sei, dennoch aber Rom an den Rand des Abgrunds gedrängt habe (*adgressus Pyrrhus tamen concussit et victor prope ad ipsam urbem Romanam venit*, 31,7,10). Iustin schließlich nennt neben der Einmischung Philipps in den 2. Punischen Krieg die Furcht vor ihm als im Augenblick potentesten Gegenspieler (*nullius arma magis metuebant*), wobei auch die Erinnerung an Pyrrhos eine Rolle gespielt habe (*reputantibus quantum motum Pyrrus parva Macedonum manu in Italia fecisset*, 30,3,1f.), und im gleichen Sinne gibt der Dio-Exzerptor Zonaras die römische Kriegserklärung an Philipp als eine Präventivmaßnahme zur Verhinderung eines makedonischen Feldzuges gegen Italien κατὰ τὸν Πύρρον (9,15,2) aus.

Die Glaubwürdigkeit dieser Quellaussagen ist von verschiedenen Seiten her mit gewichtigen Argumenten in Zweifel gezogen worden. K. E. PETZOLD hat in einer grundlegenden Untersuchung das permanente Auftreten des Angst-Motivs in der römischen Überlieferung als einen beliebten annalistischen Topos entlarven können, der die Funktion hatte, das römische Eingreifen im Osten (von den Makedonischen Kriegen über den Antiochos- bis hin zum Perseuskrieg) zu legitimieren, es in Einklang zu bringen mit dem selbsterhobenen Anspruch Roms,

<sup>13</sup> KIENAST (Anm. 6) und VOLKMANN (Anm. 7) beziehen sich bei ihrer Einschätzung ausdrücklich auf Liv. 31,7,8ff.



ausschließlich gerechte Kriege zu führen.<sup>14</sup> Andere haben es für unwahrscheinlich gehalten, daß der Senat bei nüchterner Betrachtung tatsächlich mit einem Übergreifen Philipps auf Italien gerechnet haben kann.<sup>15</sup> Ferner sind grundsätzliche Zweifel geäußert worden, ob die insbesondere von HOLLEAUX postulierte Unkenntnis der römischen Politiker hinsichtlich der politischen Zusammenhänge im Osten und der Absichten und Möglichkeiten hellenistischer Potentaten wirklich so gravierend gewesen sei.<sup>16</sup>

An dieser Stelle soll es aber nicht um eine erneute Behandlung der komplexen und sich einfachen Erklärungsmustern ohnehin verschließenden Frage nach den Motiven für die expansive römische Ostpolitik im 2. Jh. v. Chr. gehen. Vielmehr steht im Mittelpunkt das Problem, ob, wie häufig ohne weitere Prüfung angenommen, «Angst» und «Furcht» tatsächlich die wesentlichen Elemente der römischen Erinnerung an Pyrrhos gewesen sind. Trotz der eben angeführten Gegenargumente wäre es ja durchaus vorstellbar, daß eine von Pyrrhos ausgehende Furcht der Römer vor dem Osten zumindest unterschwellig die römischen Kriegsentscheidungen beeinflusst hat oder daß bestimmte Politiker mit dem Hinweis auf Pyrrhos erfolgreich argumentieren und politische Wirkung erzielen konnten. Überdies gewinnt eine seit Pyrrhos bestehende Furcht der Römer vor dem Osten auch an Konturen, wenn man sich vergegenwärtigt, was es für die Römer bedeutete, eine fremde Streitmacht nach Italien eindringen zu sehen. Erinnert sei nur an den seit dem «Galliersturm» von 387 v. Chr. bestehenden, durch den Einfall von Kimbern und Teutonen am Ende des 2. Jh.s v. Chr. neu belebten *metus Gallicus* und an den durch den Italienfeldzug Hannibals und dort insbesondere die Cannae-Katastrophe entstandenen *metus Punicus*. Wie stark diese Furchtkomplexe zu einer realen politischen Antriebskraft werden konnten, hat H. BELLEN kürzlich in einer speziellen Untersuchung sehr überzeugend nachweisen können.<sup>17</sup> Warum, so ist zu fragen, sollte da nicht der nach den Galliern und vor den Puniern in Italien eingefallene Pyrrhos ein ähnliches Trauma hervorgerufen haben, das dann in der Form von Präventivkriegen gegen die hellenistischen Mächte, als deren ersten herausragenden Vertreter die Römer Pyrrhos kennengelernt hatten, politisch wirksam wurde? Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen erscheint es sinnvoll, die Frage der Wirkung der Begegnung mit

<sup>14</sup> Die Eröffnung des Zweiten Römisch-Makedonischen Krieges. Untersuchungen zur spätannalistischen Topik bei Livius, Berlin 1940, bes. 56. 78 f. 97 ff. Vgl. W. HARRIS, *War and Imperialism in Republican Rome 327–70 B. C.*, Oxford 1979, 176 Anm. 1. 253.

<sup>15</sup> HARRIS (Anm. 14), 213 f.; E. S. GRUEN, *The Hellenistic World and the Coming of Rome II*, Berkeley 1984, 383 f.

<sup>16</sup> Vgl. etwa W. DAHLHEIM, *Struktur und Entwicklung des römischen Völkerrechts im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr.*, München 1968, 240 f.

<sup>17</sup> *Metus Gallicus–Metus Punicus. Zum Furchtmotiv in der römischen Republik*, Akad. d. Wiss. u. d. Lit., geistes- u. sozialwiss. Kl., Mainz 1985/3. BELLEN schließt sich dabei der Auffassung vom sog. defensiven römischen Imperialismus an (45).

Pyrrhos auf die Römer einer näheren Betrachtung zu unterziehen, um zu einer klareren Vorstellung von den Gedanken und Empfindungen zu gelangen, die die Römer selbst mit jenem Krieg verbanden, der Ausgangspunkt einer langwirkenden Furcht vor dem Osten gewesen sein soll. Unter ›Furcht‹ soll dabei zunächst – ganz im Sinne H. BELLENS<sup>18</sup> – eine kollektive Reaktion auf existenzbedrohende Gefahren verstanden werden, eine Reaktion, die, wie der *metus Gallicus* bzw. der *metus Punicus* zeigen, die Römer zu entwickeln und zu einer geschichtlichen Potenz werden zu lassen im Prinzip ja durchaus in der Lage waren. Zur Beantwortung der gestellten Frage wird es im folgenden die Hauptaufgabe sein, die römische Überlieferung auf ihre Einschätzung des Pyrrhos und ihren Umgang mit dem Erlebnis der Pyrrhokriege hin zu untersuchen und dabei vor allem darauf zu achten, welche Faktoren für die römische Sichtweise verantwortlich gewesen sind.

Quellen aus der Zeit der Pyrrhokriege selbst liegen bekanntlich nur von griechischer Seite her vor.<sup>19</sup> Die römische Annalistik, greifbar vornehmlich in den Darstellungen der Livius-Epitomatoren sowie bei Dionysios von Halikarnassos, Appian, Cassius Dio, Zonaras und teilweise Plutarch,<sup>20</sup> hat die Pyrrhokriege in der Rückschau mit einem dichten Nebel von Anekdoten und Legenden umgeben.<sup>21</sup> Leitend ist hier die Tendenz, den Ruhm der Römer in hellstem Licht erscheinen zu lassen. Furcht vor Pyrrhos kennen die selbstbewußten Römer um Fabricius und Appius Claudius natürlich nicht, und wenn doch einmal von Furcht die Rede ist, dann nur, um zu demonstrieren, wie schnell die Römer diese überwunden haben.<sup>22</sup> Eine solche Art der Darstellung liegt im Wesen der Annalistik begründet und entspricht ihrem Bestreben, die römische Geschichte als ein Szenarium steter Helden- und Tugendhaftigkeit zu präsentieren. Weniger selbstverständlich ist allerdings der Umstand, daß auch der *hostis* Pyrrhos von der Annalistik durchaus positiv charakterisiert wird. An Heldenhaftigkeit steht er seinen römischen Kontrahenten kaum nach, er ist der »prototype of a noble general fighting an equally noble people.«<sup>23</sup> Der Pyrrhos der römischen Annalistik ist ein großer, bedeutender Feldherr, er ist aber auch ein generöser König, der seine

<sup>18</sup> A. O. 9.

<sup>19</sup> In erster Linie Hieronymos von Kardia, Proxenos und Timaios, deren Darstellungen allerdings nur sehr fragmentarisch erhalten sind (dazu ausführlich LÉVÊQUE [Anm. 3], 22 ff.).

<sup>20</sup> Guter Überblick bei K. J. BELOCH, GG IV 2, 9f. Ausführlich LÉVÊQUE (Anm. 3), 47 ff. Speziell zu Plutarch A. B. NEDERLOF, Plutarchus' leven van Pyrrhos. Historische Commentaar, Paris 1940.

<sup>21</sup> Prägnant NIESE (Anm. 1), 481–85.

<sup>22</sup> Ein besonders beliebtes Motiv stellt dabei die Begegnung der Römer mit den Elefanten des Pyrrhos dar (siehe etwa Plut. Pyrrh. 20; Liv. per. 13; Flor. 1, 13, 9: *iam quippe terror beluarum exoleuerat*; 1, 13, 28).

<sup>23</sup> R. E. MITCHELL, The historical and historiographical prominence of the Pyrrhic War, in: The craft of the ancient historian. Essays in honor of Ch. G. Starr, Lanham 1985, 318.

Gegner anständig behandelt, sie respektiert, ja sogar bewundert.<sup>24</sup> Dies will freilich nicht so recht passen zu einem Herrscher, der Rom in Angst und Schrecken versetzt haben und für die Entstehung eines langwirkenden Furchtkomplexes verantwortlich gewesen sein soll. Man denke in diesem Zusammenhang nur an die Attribute, mit denen die Römer die anderen Invasoren in Italien – Gallier bzw. Kimbern und Teutonen sowie Hannibal – zu versehen pflegten.<sup>25</sup> Es ist zwar nicht auszuschließen, daß die positive Pyrrhoszeichnung auch die Funktion gehabt haben kann, den Ruhm der Römer dadurch noch zu verstärken, daß man den Gegner als heldenhaft und nobel (und nicht als grausam und barbarisch) darstellte. Auf der anderen Seite aber drängt sich schon hier der Verdacht auf, daß das Pyrrhosbild der Annalistik keine bloße Fiktion ist, sondern daß es durchaus der Grundhaltung der Römer zu Pyrrhos – auch bereits zur Zeit der Pyrrhokriege selbst – entspricht. Es sei in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, daß sich die Sichtweise der Römer von fremden Völkern oder Herrschern in der Regel durch eine ausgesprochene Konstanz auszeichnete.<sup>26</sup> Dies ist als ein erstes Indiz dafür zu werten, daß die Annalisten nicht ein Pyrrhosbild entworfen haben, das dem bestehenden, allgemeinen Urteil über den Molosserkönig völlig zuwidergelaufen ist. Ohnehin wird man nicht erwarten können, daß sich das von den Annalisten entworfene Geschichtsbild in seiner Tendenz und Ausrichtung nicht in Einklang mit der generellen Haltung der Römer befand oder daß es in keinerlei Zusammenhang mit der historischen Realität stand (vgl. unten S. 330f.).

Überprüft man zunächst einmal die Reaktion der zeitgenössischen Römer auf das Erscheinen des Pyrrhos in Italien, so lassen sich aus der annalistischen Überlieferung nur wenige konkrete Anhaltspunkte herausfiltern. Eindeutige Anzeichen für «großen Schrecken»<sup>27</sup> oder «Bestürzung und Furcht»<sup>28</sup> sind dabei jedoch nicht zu erkennen. Cassius Dio hat vielleicht ein feines Gespür für die Stimmung des Jahres 280 v. Chr. bewiesen, wenn er sagt, daß die Römer sich zunächst vor dem großen Krieger Pyrrhos und seiner unwiderstehlichen Armee gefürchtet hätten, er diese Angst dann aber als eine quasi natürliche menschliche

<sup>24</sup> Vgl. LÉVÊQUE (Anm. 3), 669 f.

<sup>25</sup> Siehe dazu H. CALLIES, Zur Vorstellung der Römer von Cimbern und Teutonen seit dem Ausgang der Republik, *Chiron* 1, 1971, 341–50; K. CHRIST, Zur Beurteilung Hannibals, in: ders. (Hg.), *Hannibal* (WdF 371), Darmstadt 1974, 361–407 (zuerst erschienen *Historia* 17, 1968, 461–95).

<sup>26</sup> Vgl. dazu für das römische Karthagerbild E. BURCK, Das Bild der Karthager in der römischen Literatur, in: J. VOGT (Hg.), *Rom und Karthago*, Leipzig 1943, 291–345. Diese Konstanz zeigt sich nicht nur in der Literatur, sondern auch im praktischen politischen Denken und Handeln (vgl. H. SONNABEND, *Fremdenbild und Politik. Vorstellungen der Römer von Ägypten und dem Partherreich in der späten Republik und frühen Kaiserzeit*, Frankfurt/M. 1986).

<sup>27</sup> KIENAST (Anm. 6), 135.

<sup>28</sup> H. BENGTSON, *Grundriß der römischen Geschichte mit Quellenkunde*, München 1982<sup>3</sup>, 73.

Haltung gegenüber unbekannten, weit entfernt lebenden Völkern und Personen interpretiert (frg. 40,13). Als ein untrügliches Zeichen für Furcht und Schrecken bei den Römern hat man die Rekrutierung der *proletarii* verstanden, eine Maßnahme, die in der Tat nur in besonderen Notsituationen ergriffen wurde.<sup>29</sup> Aber auch dies muß in diesem Fall nicht unbedingt auf extreme Angstzustände bei den Römern hindeuten, bestand doch nach den vorausgegangenen Kämpfen gegen Gallier, Samniten und Etrusker sowie der Schlacht von Herakleia ein akuter Bedarf an der Ergänzung dezimierter römischer Kontingente.<sup>30</sup> Die eigenartige Servius-Notiz (Aen. 9,52), man habe, um den Fetialenritus zu erfüllen, einen gefangenen Epiroten ein Stück Land kaufen lassen, um auf dieses dann die Lanze zu schleudern, gibt für die hier interessierende Fragestellung nicht viel her. Sollte sie überhaupt zutreffend sein,<sup>31</sup> so ist sie allenfalls ein Beleg dafür, daß die Römer sich durchaus bewußt waren, es bei Pyrrhos mit einem Gegner von neuer Qualität – dem ersten *transmarinus hostis* – zu tun zu haben.<sup>32</sup> Sprechen die genannten Punkte schon nicht unbedingt dafür, daß die Römer durch Pyrrhos in Angst und Schrecken versetzt worden sind, so gilt dies ebenso für die drei großen militärischen Auseinandersetzungen des Krieges bei Herakleia, Ausculum und Benevent. Auch hier wird man zunächst davon auszugehen haben, daß die Annalistik das Ausmaß der römischen Niederlagen in Grenzen zu halten bemüht gewesen ist.<sup>33</sup> Auf der anderen Seite haben die später sprichwörtlich gewordenen ›Pyrrhossiege‹<sup>34</sup> gewiß nicht jene demoralisierende und traumatische Wirkung gehabt wie die Gallierkatastrophe von 387 v. Chr. oder die Schlacht von Cannae.<sup>35</sup> Im Gegensatz zu diesen gravierenden Ereignissen gab es durch Pyrrhos ja

<sup>29</sup> Enn. Ann. 6,170–72 SKUTSCH (= 6,183–85 VAHLEN<sup>2</sup>); Cassius Hemina, HRR I<sup>2</sup> frg. 21; Oros. 4,1,3; Augustin. civ. dei 3,17,3. Einberufung der *proletarii* nur in Notsituationen: Liv. 1,43,8; Dion. Hal. 4,18; Gell. 16,10,11 (*neque proletarii neque capite censi milites nisi in tumulto maximo scribebantur*). Vgl. J. KROMAYER/G. VEITH, Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer, München 1928, 267 Anm. 5; W. LIEBENAM, RE 6,2, 1909, s. v. exercitus, Sp. 1591. – Mit überzeugenden Argumenten legt LÉVÊQUE (Anm. 3), 335 mit einem Teil der Überlieferung die Rekrutierung der Proletarier in die Zeit nach Herakleia (anders z. B. KIENAST [Anm. 6], 135).

<sup>30</sup> LÉVÊQUE (Anm. 3), 335. Dies konnte zwar Anlaß zur Sorge geben, doch resultierte diese nicht speziell aus den Aktivitäten des Pyrrhos. Zu weiteren Verteidigungsmaßnahmen KIENAST (Anm. 6), 135 f.

<sup>31</sup> Dazu K. LATTE, Römische Religionsgeschichte, München 1960, 122 Anm. 3 (ablehnend) sowie DAHLHEIM (Anm. 16), 175.

<sup>32</sup> Eutrop. 2,11,1; vgl. LÉVÊQUE (Anm. 3), 312.

<sup>33</sup> Vgl. NIESE (Anm. 1), 483 f.; KIENAST (Anm. 6), 145.

<sup>34</sup> Kennzeichnend ist hierfür das Pyrrhos wohl von den Römern zugeschriebene Wort: »Noch ein solcher Sieg (sc. Herakleia), und wir sind geschlagen« (z. B. Diod. 22,6,1 f.; Plut. Mor. 184 C; App. Hann. 112; Cass. Dio frg. 40,19; Zon. 8,3,12).

<sup>35</sup> Als am schlimmsten wurde wohl noch die Niederlage bei Herakleia empfunden (s. Liv. 22,59,8: *ad Heracleam ... non tam clade infamis quam pavore et fuga pugna fuit*). Übertrieben, aber bezeichnend Diod. 22,6,2 (alle Siege des Pyrrhos waren ›Pyrrhossiege‹). Siehe auch

auch keine unmittelbare Bedrohung der Stadt Rom,<sup>36</sup> und dies war bekanntlich eine wichtige Voraussetzung für die Entstehung des *metus Gallicus* bzw. des *metus Punicus*.<sup>37</sup>

In der Überlieferung zu den Pyrrhoskriegen hat immer wieder die berühmte Senatsrede des Appius Claudius Caecus besondere Beachtung gefunden, in der der greise Politiker sich vehement dagegen aussprach, nach Herakleia ein Friedensangebot des Pyrrhos zu akzeptieren.<sup>38</sup> Dürfte man davon ausgehen, daß die Rede tatsächlich so gehalten wurde, wie sie bei Plutarch (Pyrrh. 19,1–3) und auszugsweise bei Appian (Samn. 10,2) wiedergegeben ist, so verfügte man hier über ein erstklassiges Dokument für die zeitgenössische Pyrrhossicht. Nach Plutarch erinnerte Appius Claudius die Senatoren an ihre überall verbreitete Behauptung, daß, wenn Alexander d.Gr. nach Italien gezogen wäre, die Römer ihn ohne Zweifel besiegt hätten. Nun aber würden sie einen Pyrrhos fürchten, dessen Volk stets nur Beute der Makedonen und der selbst immer nur Vasall eines von Alexanders Trabanten (sc. des Ptolemäerkönigs) gewesen sei. Daraufhin, so Plutarch, hätten die Senatoren gegen den Frieden und für die Fortsetzung des Krieges gestimmt. Hat man hierin einen Beleg dafür zu sehen, daß die Senatoren Pyrrhos so sehr gefürchtet haben, daß sie zu einem von dem Molosser diktierten Frieden bereit gewesen sind? Nicht zu Unrecht, wie es scheint, ist die Authentizität des Wortlauts der Rede bei Plutarch und Appian in der Forschung häufig bezweifelt worden.<sup>39</sup> Verdächtig ist vor allem<sup>40</sup> die Aussage über Alexander,<sup>41</sup> auch wenn O. WEIPPERT prinzipiell darin zuzustimmen ist, daß nicht jede frühe Erwähnung Alexanders in Rom von vornherein unecht sein muß.<sup>42</sup> Andererseits erinnert das Gedankenspiel mit dem Italienfeldzug Alexanders doch sehr an entsprechende Diskussionen, die in Rom im 1. Jh. v. Chr. geführt wurden,<sup>43</sup> so daß die Vermutung naheliegt, daß es sich bei dem Plutarch-Zitat um ein rhetorisches Produkt eben jener Zeit handelt.<sup>44</sup> Somit dürfte das Zeugnis aber auch als Beleg

---

M. R. LEFKOWITZ, Pyrrhus' negotiations with the Romans 280–278 B.C., HSCPh 64, 1959, 153 f.

<sup>36</sup> Cass. Dio frg. 40,27; Zon. 8,4,2. Zum ›Romzug‹ des Pyrrhos LÉVÊQUE (Anm. 3), 334 ff.; LEFKOWITZ (Anm. 35), 168 Anm. 24.

<sup>37</sup> BELLEN (Anm. 17), 10.

<sup>38</sup> Die Quellen bei LÉVÊQUE (Anm. 3), 351 Anm. 1.

<sup>39</sup> Siehe dazu die Diskussion der einzelnen Argumente bei A. B. NEDERLOF, Pyrrhus van Epirus, Amsterdam 1978, 146–51.

<sup>40</sup> Andere Gründe bei LÉVÊQUE (Anm. 3), 352.

<sup>41</sup> LÉVÊQUE (Anm. 3), 351 f. Ähnliche Kritik bei O. WEIPPERT, Alexander-Imitatio und römische Politik in republikanischer Zeit, Augsburg 1972, 11 f.

<sup>42</sup> A. O. 13.

<sup>43</sup> Liv. 9,17–19 zum Thema, was passiert wäre, wenn Alexander nach Italien gezogen wäre – eine Replik auf aktuelle Invektiven vermutlich des Timagenes von Alexandria; ausführlich dazu P. TREVES, Il mito di Alessandro e la Roma d'Augusto, Mailand/Neapel 1953.

<sup>44</sup> So auch HAMBURGER (Anm. 1), 57. Anders WEIPPERT (Anm. 41), 13. – Daß Appius Claudius 280 v. Chr. im Senat eine Rede gegen den Frieden gehalten hat, kann nicht bezweifelt

für das Pyrrhosbild in der Zeit der Kriege selbst ausfallen: Die vor Pyrrhos zitierenden Senatoren bilden hier im übrigen nur die willkommene Kulisse für den wahrlich beeindruckenden Auftritt des alten Politikers Appius Claudius Caecus.

In diesem Zusammenhang kommt freilich auch dem Umstand Bedeutung zu, daß sich Pyrrhos offenbar als «legitimer Nachfolger» Alexanders betrachtet hat.<sup>45</sup> Ambitionen, im Westen ähnliche Großtaten zu vollbringen wie Alexander im Osten, sind ihm jedenfalls nicht abzusprechen.<sup>46</sup> Um die Wirkung dieser Alexander-*Imitatio* auf die Römer abschätzen zu können, wären allerdings zwei Voraussetzungen zu klären: zum einen die Vorstellungen der Römer von Alexander vor der Begegnung mit Pyrrhos, zum anderen die Möglichkeiten des Pyrrhos, sein Selbstverständnis als «neuer Alexander» den Römern auch vermitteln zu können. Für beide Fragen gibt es in den Quellen keine zuverlässigen Anhaltspunkte.<sup>47</sup> Die Vermutung WEIPPERTS, das bis dato «abstrakte» und «blutleere» Alexanderbild der Römer sei «angesichts eines kaum weniger gewaltigen Herrschers ..., der als neuer Alexander auftrat», mit «Leben und Anschauung» gefüllt worden,<sup>48</sup> läßt sich nicht belegen. Wenn aber die Römer Alexander quasi durch Pyrrhos kennengelernt haben sollten, wie WEIPPERT annimmt, so spricht dies, nach dem bisher Gesagten, nicht unbedingt dafür, daß der Name Alexander bei den Römern Furcht und Schrecken hervorzurufen vermocht hat. Die letztliche Erfolglosigkeit des Pyrrhos in Italien und dann auch in Sizilien läßt im Gegenteil sogar vermuten, daß die Bekanntschaft mit dem «Alexander» Pyrrhos möglicherweise vorhandene Furcht vor dem mit dem Namen Alexander verbundenen «gefährlichen» Osten relativiert haben könnte.

Aufs Ganze gesehen, ergeben sich also keine eindeutigen Anzeichen dafür, daß der Invasor Pyrrhos bei seinen römischen Gegnern einen besonderen Furchtkomplex ausgelöst hat. Ein wichtiger Grund mag dabei das Fehlen existenzbedrohender Vorgänge (wie die Einnahme Roms durch die Gallier) oder demoralisierender Niederlagen (wie Cannae) gewesen sein. Dies reicht als Erklärung freilich nicht aus, denn die militärische Lage war heikel genug und Roms Herrschaft in Italien ernsthaft gefährdet. Ein Lösungsweg öffnet sich jedoch, wenn man die für einen *hostis* ungewöhnlich positive Beurteilung des Pyrrhos in den römischen Quellen in die Überlegungen mit einbezieht. Auch wenn aus der Zeit

---

werden. Das Problem ist, ob das Zitat bei Plutarch dem Wortlaut der tatsächlich gehaltenen Rede entspricht. Cicero (de sen. 16; Brut. 61) behauptet, die Rede gelesen zu haben. Dies heißt freilich nicht, daß die Rede, von der er spricht, identisch ist mit dem von Plutarch wiedergegebenen Text.

<sup>45</sup> KIENAST (Anm. 6), 163; vgl. WEIPPERT (Anm. 41), 14 f.

<sup>46</sup> Z. B. Iust. 18,1,2; Plut. Pyrrh. 14; Diod. 18,4,4.

<sup>47</sup> Die römische Gesandtschaft, die angeblich 323 v. Chr. Alexander in Babylon aufgesucht haben soll, ist so unsicher belegt, daß von daher keine Aussagen über das Verhältnis Roms zu Alexander möglich sind. Zu diesem Problem ausführlich WEIPPERT (Anm. 41), 1–10.

<sup>48</sup> WEIPPERT (Anm. 41), 15.

der Pyrrhokriege selbst keine schriftlichen römischen Quellen vorliegen, ist es, wie erwähnt, sehr wahrscheinlich, daß das Bild vom generösen, noblen König Pyrrhos bereits ein zeitgenössisches bzw. ein dieser Zeit sehr nahekommendes gewesen ist. Frühester Zeuge ist der dem Ausgangsereignis zeitlich am nächsten stehende Ennius, der im 6. Buch seiner Annalen, soweit aus den erhaltenen Fragmenten erkennbar, dem König das Zeugnis eines noblen, aufrechten Gegners ausgestellt hat.<sup>49</sup> T. FRANK hat vor längerer Zeit in Ennius auch den Urheber dieser Pyrrhossicht sehen wollen: Als gebürtiger Messapier, so lautete seine These, habe Ennius dem ehemaligen Mitstreiter der Messapier quasi nachträglich seine Sympathien bekunden wollen.<sup>50</sup> Dagegen hat es namentlich P. LÉVÊQUE für wahrscheinlicher gehalten, daß Ennius mit seinem Pyrrhosbild nichts anderes getan hat als die Meinung der führenden Kreise in Rom wiederzugeben.<sup>51</sup> Es wäre in der Tat überraschend, wenn der prominenten Angehörigen der Senatsaristokratie nahestehende<sup>52</sup> Ennius im ersten römischen «Nationalepos» Ansichten über Gegner Roms geäußert hätte, die mit der allgemein herrschenden Auffassung nicht weitgehend konform gegangen wären. Gleiches gilt ja auch für seine Negativzeichnung der Karthager, mit der er ebenfalls nur der Meinung «weiter Kreise römischer Politiker» entsprach.<sup>53</sup> Möglicherweise hat es für Ennius auch noch einen speziellen Grund gegeben, von dem Molosserkönig ein günstiges Bild zu zeichnen. Dies ergibt sich aus dem weiter unten (S. 338) noch näher zu behandelnden Umstand, daß Pyrrhos den Römern gegenüber als Nachkomme des Achill aufgetreten ist. Denkbar ist daher, daß die Propaganda des Pyrrhos bei Ennius, der sich ja erklärtermaßen in der literarischen Nachfolge Homers sah, auf fruchtbaren Boden gefallen ist und sich auf seine Beurteilung des Molossers positiv ausgewirkt hat.

Wird man Ennius also nicht als Erfinder des positiven Bildes von Pyrrhos, sondern vielmehr als denjenigen ansehen müssen, der die vorhandene Pyrrhoseinschätzung der Römer kunstvoll zum Ausdruck gebracht hat, so bliebe freilich gegen die Auffassung eines bereits zeitgenössischen Pyrrhoslobes einzuwenden, daß dieses erst das Resultat der Begegnung mit dem anderen großen Invasor,

<sup>49</sup> Für die Annalen des Ennius ist jetzt die neue Edition von O. SKUTSCH (*The Annals of Q. Ennius*, Oxford 1985) heranzuziehen (vgl. die Rezension von T. J. CORNELL, *JRS* 76, 1986, 244–50). Zum positiven Pyrrhosbild bei Ennius generell LÉVÊQUE (Anm. 3), 45 f.; LEFKOWITZ (Anm. 35), 151.

<sup>50</sup> T. FRANK, *Two historical themes in Roman literature: B) Pyrrhus, Appius Claudius and Ennius*, *CPh* 16, 1926, 315; ders., *CAH* VII, 1969, 644.

<sup>51</sup> Siehe (Anm. 3), 46 und 669 f.

<sup>52</sup> Zu den Beziehungen zu Cato und Scipio Africanus E. H. WARMINGTON, *Remains of Old Latin* I, London 1967, XVII f.

<sup>53</sup> BURCK (Anm. 26), 302, der auch auf Fabius Pictor als Quelle für Ennius hinweist. Aus Dion. Hal. 1,6 ist zu schließen, daß die Pyrrhokriege zu jenen Vorgängen gehörten, die Pictor bloß summarisch behandelt hat (vgl. M. GELZER, *Römische Politik bei Fabius Pictor*, *Kl. Schr.* III, Wiesbaden 1964, 51).

Hannibal, gewesen sein könnte. Tatsächlich ist in den Quellen die häufige Parallelisierung von Pyrrhos und Hannibal auffällig, wobei der Karthager im direkten Vergleich stets schlecht abschneidet. *At non sic dubius fuit hostis Aeacida Burrus*, heißt es in bezug auf Hannibal bei Ennius,<sup>54</sup> und später bei Cicero: *cum duobus ducibus de imperio in Italia est decertatum, Pyrrho et Hannibale; ab altero propter probitatem eius non nimis alienos animos habemus, alterum propter crudelitatem semper haec civitas oderit*.<sup>55</sup> Nach G. NENCI<sup>56</sup> hat die ansatzweise bereits vorhandene «leggende di Pirro» durch das Hannibalerlebnis erst ihr eigentliches Relief gewonnen, «favorita ... dall'odio che i romani dell'epoca sentivano assai più vivo ... per il nemico dei loro tempi, che non per un nemico che i padri avevano felicemente superato.»<sup>57</sup> Daß die Römer durch den Italienfeldzug Hannibals – wegen der Vergleichbarkeit der Grundsituation – an Pyrrhos erinnert worden sind, kann kaum bestritten werden. Abzulehnen ist allerdings die mögliche Annahme, Pyrrhos sei erst nachträglich aufgewertet worden, nachdem man den «grausamen» und «hinterhältigen» Hannibal kennengelernt hatte. Hannibal wurde von den Römern in ein schon längst zur Verfügung stehendes Punierschema eingeordnet, indem man Urteile wie *crudelitas*, *perfidia*, *nulla religio* unter dem Schlagwort von der *fides Punica* zusammenfaßte.<sup>58</sup> Es bestand also weder Bedarf noch Notwendigkeit, Hannibal durch einen nun glänzend charakterisierten Pyrrhos zusätzlich herabzusetzen. Wenn Pyrrhos zur Zeit Hannibals in Rom nicht bereits über eine günstige *memoria* verfügt hätte, so wäre es den Römern nicht eingefallen, aufgrund aktueller Erfahrungen einem früheren *hostis* ein Denkmal zu setzen, das zudem auch noch von äußerster Langlebigkeit gewesen ist. Und da für die Zeit zwischen dem Pyrrhos- und dem Hannibalkrieg kein Anlaß erkennbar ist, aus dem die Römer plötzlich ihre Sympathie für Pyrrhos entdeckt haben könnten, gewinnt auch von daher der Verdacht an Wahrscheinlichkeit, daß es tatsächlich die aktuelle Pyrrhoserfahrung gewesen ist, die das römische Bild von dem Molosser auf Dauer geprägt hat.

<sup>54</sup> Ann. 7 (?), 474 f. SKUTSCH (= 8,274 f. VAHLEN<sup>2</sup>). Zur Namensform Burrus s. Cic. or. 160 (*Burrium semper Ennius, numquam Pyrrhum*); Serv. Aen. 2,469. Zur Bedeutung von *dubius* SKUTSCH S. 634. WARMINGTON (zu Enn. Ann. 8,272) hat statt *dubius* die Lesung *duplex* (für *duplex* im Sinne von «verräterisch, verschlagen» vgl. etwa Catull 68,51).

<sup>55</sup> De am. 28. Zur Pyrrhos-Hannibal-Parallele auch Liv. 35,14,9. Weiteres bei G. NENCI, *Pirro. Aspirazioni egemoniche ed equilibrio mediterraneo*, Turin 1953, 35.

<sup>56</sup> A. O. 35.

<sup>57</sup> Ähnlich LÉVÊQUE (Anm. 3), 669: «L'image d'un roi chevaleresque s'ébaucha vite dans les esprits, surtout après la seconde guerre punique, lorsqu'on put établir un parallèle entre Pyrrhos et Hannibal.»

<sup>58</sup> BURCK (Anm. 26), passim. CHRIST (Anm. 25), 368 f. will Hannibal Gerechtigkeit zukommen lassen, wenn er darauf hinweist, die *probitas* des Pyrrhos habe sich in dem nur wenige Jahre dauernden Kampf in Italien «zur Not durchhalten» lassen. Hätte der Krieg 10 Jahre länger gedauert, wäre Pyrrhos nach Ansicht von CHRIST nicht als nobler Gegner in die römischen Annalen eingegangen.



Wie aber ist es nun zu erklären, daß Pyrrhos in Rom einen so positiven Eindruck hinterließ? Hier scheint von großer Bedeutung zu sein, daß Pyrrhos den Römern mit einem ihnen völlig neuen politischen Stil begegnet ist, der bei seinen römischen Kontrahenten einen mindestens ebenso tiefen Eindruck wie die unbestrittenen Feldherrnqualitäten des Molossers<sup>59</sup> hinterließ. Zu kämpfen hatten schließlich auch Gallier, Etrusker, Samniten etc. verstanden, aber die Konfrontation mit ausgefeilten diplomatischen Umgangsformen war neu, sie war eine wesentliche Erfahrung aus der Begegnung mit Pyrrhos. Dieser – in der Forschung zwar nicht vernachlässigte, aber meist als sekundär betrachtete<sup>60</sup> – Ertrag der Pyrrhokriege war, so ist zu vermuten, schließlich auch primär verantwortlich für die ungewöhnlich positive und respektvolle Darstellung des fremden Königs. Das diplomatisch-umgängliche Auftreten des Pyrrhos ist denn wohl auch als der Hauptgrund dafür anzusehen, daß die Jahre zwischen 280 und 275 v. Chr. den Römern nicht oder zumindest nicht so sehr als eine Zeit des Schreckens und der Furcht präsent geblieben sind.

Trotz der problematischen Überlieferungssituation, trotz der von den Annalisten eingefügten Anekdoten und Legenden läßt sich eine ganze Reihe historisch glaubwürdiger Aktionen des Pyrrhos zusammenstellen, die, von bewußter oder unbewußter römischer Um- bzw. Fehldeutung befreit, Pyrrhos als einen mit den politischen und diplomatischen Gepflogenheiten des hellenistischen Ostens souverän operierenden Herrscher zeigen, der seine römischen Konkurrenten nicht unbeeindruckt ließ. Dazu gehört erstens das Verhalten des Pyrrhos gegenüber seinen Gegnern im Zusammenhang mit den militärischen Auseinandersetzungen, zweitens die Art und Weise des persönlichen und diplomatischen Umgangs mit den römischen Senatoren und drittens die Begabung, politische und militärische Aktivitäten durch eine geschickte Propaganda vorzubereiten bzw. zu untermauern.

Als methodische Prämisse ist vor auszuschicken, daß die gelegentliche Skepsis hinsichtlich der Glaubwürdigkeit von Berichten über diplomatisches Verhalten und nobles Handeln des Pyrrhos<sup>61</sup> nicht generell notwendig ist. Gewiß hat die römische Annalistik bestimmte Vorgänge zugunsten Roms gestaltet, und gewiß besteht hier auch die Tendenz, Pyrrhos als jemanden darzustellen, der sich vor militärischen Auseinandersetzungen mit Rom fürchtete.<sup>62</sup> Das heißt jedoch nicht, daß der «noble» Pyrrhos eine Fiktion der Annalisten gewesen ist. Abgesehen von

<sup>59</sup> Pyrrhos fehlt in keiner antiken Diskussion über den besten Feldherrn. Häufig wird er dabei zusammen mit Alexander oder Hannibal genannt (z. B. Plut. Pyrrh. 8. Flamin. 21; App. Syr. 38 f.; Liv. 35,14,5–12; Pausan. 4,35,4).

<sup>60</sup> Z. B. KIENAST (Anm. 6), 163 f.; LÉVÊQUE (Anm. 3), 536 ff.

<sup>61</sup> Vor allem HAMBURGER (Anm. 1), passim.

<sup>62</sup> Dazu die Belege bei LÉVÊQUE (Anm. 3), 44 ff.

ganz offenkundigen Anekdoten und Legenden<sup>63</sup> besteht die Zutat der Annalisten im wesentlichen darin, die Reaktionen der Römer auf das Verhalten des Pyrrhos zu glorifizieren bzw. dieses Verhalten des Molossers in einen Kontext zu plazieren, der den Ruhm Roms erhöhte. Ein instruktives Beispiel für diese Vorgehensweise findet sich bei Florus. Im Einklang mit einem Teil der Überlieferung (s. u.) berichtet er, daß Pyrrhos nach Herakleia die römischen Gefallenen bestattete, die Gefangenen *indulgender* behandelte und ohne Lösegeld (*sine pretio*) nach Rom zurückschickte und sich zugleich um ein Bündnis mit Rom bemühte (1,13,15). Die Zutat des Florus oder seiner Vorlagen besteht darin, das noble Verhalten des Pyrrhos als die List eines schlaun Mannes zu interpretieren (*vir callidus ... ad dolos contulit*, 1,13,14), den die *virtus Romana* das Fürchten gelehrt habe. Den Vorgang als Ganzen als Erfindung anzusehen, hieße aber, gleich eine doppelte Fiktion zu unterstellen. Daß die Annalisten sich aber die Mühe gemacht hätten, zuerst einen noblen Pyrrhos zu konstruieren und diese Fiktion dann durch eine weitere (List als Reaktion auf Furcht vor den Römern) quasi zu interpretieren, erscheint wenig glaubhaft. Als prinzipiell glaubwürdig wird man zum einen Nachrichten über Handlungen des Pyrrhos ansehen dürfen, die aus der aktuellen Situation heraus sinnvoll waren, zum zweiten solche, die sich aus den politischen und diplomatischen Gepflogenheiten der hellenistischen Welt heraus erklären lassen. Von dieser Warte aus betrachtet, besteht durchaus die Möglichkeit, einen Weg aus dem Nebel zu finden, mit dem die Annalistik die Zeit der Pyrrhokriege umgeben hat.

Die pietätvolle Behandlung der gefallenen Römer, die außer Florus auch Eutrop bezeugt (*occisos sepelivit*, 2,11,3),<sup>64</sup> kann durchaus eine der Handlungen gewesen sein, mit denen Pyrrhos bei seinen römischen Gegnern Sympathien gesammelt hat.<sup>65</sup> Mochte es sich hierbei um einen Akt persönlicher Pietät des Pyrrhos handeln<sup>66</sup> – vielleicht gepaart mit dem Kalkül, dadurch künftige Kontakte mit den Römern zu erleichtern –, so zeigte sich der Molosser mit der zuvorkommenden Behandlung der Gefangenen<sup>67</sup> als ein in typisch hellenistischen Kategorien denkender Feldherr. In bester Söldnerführermanier forderte er die

<sup>63</sup> Dazu darf man getrost so ziemlich alle Lobsprüche des Pyrrhos auf die Römer (z. B. Plut. Pyrrh. 16,5. 19,5. 20,5. 21,9) rechnen, ebenso die toposhafte Spionagegeschichte (Dion. Hal. 19,11; Cass. Dio frg. 40,17; Zon. 8,3,6; Eutrop. 2,11,2), die Giftepisode (Quellen bei LÉVÊQUE [Anm. 3], 405 Anm. 1), die Begegnung des Fabricius mit dem Elefanten (Plut. Pyrrh. 20), die Oblacus- und die Megakles-Erzählung (dazu F. SANDBERGER, Prosopographie zur Geschichte des Pyrrhos, Stuttgart 1970, 173 f. und 159 f.).

<sup>64</sup> Vielleicht darf man hierzu auch Enn. Ann. 6,175–79, SKUTSCH (= 6,187–91 VAHLEN<sup>2</sup>) zählen (vgl. LÉVÊQUE [Anm. 3], 330 mit Anm. 2).

<sup>65</sup> Die römischen Schriftsteller nahmen die Episode zum Anlaß, römische Tapferkeit zu illustrieren, indem man vorgab, sämtliche römischen Soldaten hätten ihre Wunden in der Brust und nicht etwa im Rücken gehabt (Eutrop. 2,11,3).

<sup>66</sup> LÉVÊQUE (Anm. 3), 329 (›habile humanité‹).

<sup>67</sup> Neben Florus noch Cass. Dio frg. 40,23 und Eutrop. 2,11,3 (*summo honore tractavit*).

römischen *captivi* auf, in sein Heer einzutreten und mit ihm gegen Rom zu ziehen (Cass. Dio frg. 40,23). Die Gefangenen weigerten sich anscheinend (Cass. Dio a.O.), Pyrrhos behandelte sie trotzdem honorig und schuf damit den Ausgangspunkt für seinen Ruf der *probitas*.<sup>68</sup> Livius hat das Motiv aufgegriffen, wenn er die römischen Soldaten, die sich nach Cannae aus karthagischer Gefangenschaft losgekauft und deshalb vor dem Senat zu verantworten hatten, auf das Beispiel Pyrrhos rekurrieren läßt. Der drohenden Auslieferung an Karthago versuchten die *captivi* laut Livius mit dem Hinweis zu entgehen, man würde sie ja nicht einem Pyrrhos, der seine Gefangenen wie Gastfreunde behandelt hatte (*qui hospitum numero captivos habuit*), überlassen, sondern dem habgierigen und grausamen Barbaren Hannibal (22,59,14). Dabei ist es durchaus vorstellbar, daß die Soldaten 216 v. Chr. tatsächlich auf das positive *exemplum* Pyrrhos hingewiesen haben, um ihre eigene unangenehme Situation im Kontrast zu veranschaulichen.

Überhaupt hat der Komplex «Pyrrhos und die *captivi*» eine sehr nachhaltige Resonanz bei den Römern gefunden. Er spielte eine große Rolle in den aufgrund divergierender Quellenaussagen freilich schwer rekonstruierbaren Verhandlungen zwischen Pyrrhos und Rom nach der Schlacht von Herakleia. An dieser Stelle kann (und muß) es nicht darum gehen, die häufig und kontrovers diskutierten Einzelheiten dieser Verhandlungen erneut zu erörtern.<sup>69</sup> Folgt man, wofür einiges spricht, mit D. KIENAST<sup>70</sup> der livianischen Tradition,<sup>71</sup> so kamen nach Herakleia und dem erfolglosen Vorstoß des Pyrrhos Richtung Norden Ende 280 v. Chr. römische Gesandte zu Pyrrhos nach Tarent, um gegen Lösegeld bzw. im Austausch die Freigabe der Gefangenen zu erreichen.<sup>72</sup> Wohl zur Überraschung der Römer ließ Pyrrhos diese *sine pretio* frei.<sup>73</sup> Daß Pyrrhos hier weder naiv noch aus rein humanitären Motiven handelte, sondern sich mit dieser Geste vor allem eine gute Verhandlungsposition für den – gewiß nicht aus Furcht – angestrebten Friedensvertrag mit den Römern ausrechnete, liegt auf der Hand. Es ist anzunehmen, daß die nach Rom zurückgekehrten römischen Gefangenen mit dafür gesorgt haben werden, das Bild des noblen Pyrrhos zu propagieren.<sup>74</sup> Jedenfalls

<sup>68</sup> Cic. de am. 28.

<sup>69</sup> Insbesondere ist strittig geblieben, ob man mit ein- oder mit zweimaligen Friedensverhandlungen zu rechnen hat (nur nach Herakleia oder auch 279 nach Ausculum). Verwiesen sei hier auf die Quellenübersicht bei LÉVÊQUE (Anm. 3), 364 (ebd., 359 Anm. 1 die ältere Literatur) sowie auf die Diskussion des Problems bei LEFKOWITZ (Anm. 35), passim; DAHLHEIM (Anm. 16), 151 f. Siehe ferner StV III Nr. 467, S. 106–109.

<sup>70</sup> Siehe (Anm. 6), 139 f. 142. Siehe auch SANDBERGER (Anm. 63), 97. Anders neuerdings wieder SKUTSCH (Anm. 49), S. 348 f.

<sup>71</sup> Liv. per. 13; Eutrop. 2,12 f.; Flor. 1,13,14–21 sowie Cass. Dio frg. 40,29–41 und 44; Zon. 8,4,4–12. 5,8 f.

<sup>72</sup> Vgl. Dion. Hal. 19,13,1.

<sup>73</sup> Siehe die Belege Anm. 71. Zon. 8,5,8 f. verlegt die Begebenheit dabei in die Zeit nach Ausculum.

<sup>74</sup> So auch LÉVÊQUE (Anm. 3), 351.

hat die Tat des Pyrrhos einen prominenten Platz in der Erinnerung der Römer behalten. Bereits Ennius kleidete die Haltung des Pyrrhos bei der Rückgabe der Gefangenen in das berühmte: *Nec mi aurum posco ...*,<sup>75</sup> das Cicero (de off. 1,38) zitiert und als *regalis sane et digna Aeacidarum genere sententia* sehr freundlich kommentiert.

Die erwähnten Friedensverhandlungen leiten denn auch über zu dem zweiten Gebiet, auf dem sich Pyrrhos vor den Römern zu profilieren verstand und das ihnen ebenfalls den Eindruck geben mußte, es mit einem in seinem politischen und diplomatischen Gebaren ungewöhnlichen Kontrahenten zu tun zu haben. Dazu gehört zunächst der Umstand, daß Pyrrhos noch vor der Schlacht von Herakleia eine diplomatische Lösung des Konflikts zwischen Rom und Tarent vorgeschlagen haben soll, indem er den Römern anbot, sich als Vermittler und Schiedsrichter zur Verfügung zu stellen.<sup>76</sup> In der Forschung ist die Historizität dieses Angebots überwiegend mit Skepsis aufgenommen worden.<sup>77</sup> E. BICKERMAN<sup>78</sup> hat dagegen den bei Dionysios im Wortlaut wiedergegebenen Briefwechsel zwischen Pyrrhos und dem Konsul Laevinus zwar als eine Erfindung, nämlich des Acilius, angesehen, zugleich aber betont, daß der Brief des Pyrrhos bei Dionysios auf authentischer Grundlage beruhen kann.<sup>79</sup> Wie dem auch sei: Daß Pyrrhos tatsächlich eine diplomatische Lösung gesucht hat, muß nicht notwendig angezweifelt werden. Möglicherweise handelte es sich nur um eine auf Zeitgewinn gerichtete militärtaktische Maßnahme.<sup>80</sup> Andererseits darf nicht übersehen werden, daß die Instanz der Schiedsgerichtsbarkeit bei zwischenstaatlichen Konflikten in der griechischen und hellenistischen Welt ein ganz übliches Instrument der Streitbeilegung war.<sup>81</sup> Nur wer in Pyrrhos vor allem den Alexander nacheifernden, kriegswütigen Condottiere sehen möchte,<sup>82</sup> vermag das Gewicht dieser diplomatischen Usancen jener Welt, aus der Pyrrhos stammte, hartnäckig zu negieren. Daß die römische Annalistik in der Rückschau den Vermittlungsver-

<sup>75</sup> Ann. 6,183–90 SKUTSCH (= 6,194–201 VAHLEN<sup>2</sup>). Daß die «kriegerische» Rede des Pyrrhos nicht gegen die Aufnahme von Friedensverhandlungen nach Herakleia spricht, hat LEFKOWITZ (Anm. 35), 162 f., deutlich gemacht.

<sup>76</sup> Dion. Hal. 19,9; Plut. Pyrrh. 16,4; Zon. 8,3,4f.

<sup>77</sup> Charakteristisch HAMBURGER (Anm. 1), 18: «gehört in den Kreis der Darstellungen, die Pyrrhos stets als einen Mann hinstellen, der nur ungern mit Rom Krieg führt und je eher, je lieber Frieden machen möchte.»

<sup>78</sup> Apocryphal correspondence of Pyrrhus, CPh 42, 1947, 137–46.

<sup>79</sup> Überblick über die Forschungsdiskussion bei SANDBERGER (Anm. 63), 213 Anm. 4.

<sup>80</sup> So KIENAST (Anm. 6), 136.

<sup>81</sup> Quellensammlung bei L. PICCIRILLI, *Gli arbitrati interstatali greci I*, Pisa 1973 (für die vorhellenistische Zeit). Zuletzt dazu ausführlich GRUEN (Anm. 15), I 96–99 (hält ebd., 100, das Vermittlungsangebot des Pyrrhos für «doubtless genuine»). Vgl. noch StV III Nr. 467, S. 108.

<sup>82</sup> So – in diesem Zusammenhang – LÉVÊQUE (Anm. 3), 321: «pour l'instant il ne veut que combattre.»

such des Pyrrhos in eine *laudatio* auf römische Kampfbereitschaft umgewandelt hat,<sup>83</sup> steht auf einem anderen Blatt. Den zeitgenössischen Römern muß das Angebot jedoch gezeigt haben, daß im Osten Gepflogenheiten des internationalen Verkehrs herrschten, die sich von den aus dem eigenen Bereich bekannten gravierend unterschieden.<sup>84</sup> Und es wird den Römern erstmals deutlich gemacht haben, daß die Herrscher des Ostens Persönlichkeiten waren, für die Krieg zwar ein normales Mittel zwischenstaatlicher Auseinandersetzung war, die sich aber auch, wenn erforderlich, bereit zeigten, Probleme auf dem Weg von diplomatischen Kontakten zu lösen.

Zurückgehend auf eine von Claudius Quadrigarius tradierte Nachricht des Acilius hat Livius dem Pyrrhos die Begabung attestiert, Menschen für sich einzunehmen (*ars conciliandi sibi homines*, 35,14,9).<sup>85</sup> Dieses Talent hat der König mit Nachdruck ausgespielt, als es nach Herakleia um einen Friedensvertrag mit dem Senat (s.o.) ging. Mit den Verhandlungen in Rom beauftragte Pyrrhos seinen Vertrauten Kineas, dessen Anteil an der Herstellung einer günstigen Pyrrhos*memoria* der Römer nicht gering einzuschätzen ist.<sup>86</sup> Das Auftreten des Kineas in Rom hat in den römischen Quellen eine so große Resonanz gefunden,<sup>87</sup> daß man davon ausgehen muß, daß sein Wirken den Römern einen nachhaltigen Bestandteil der Erinnerung an die Pyrrhoskriege bedeutete. Nach allem, was den Quellen zu entnehmen ist, scheint Kineas über ein besonderes Gespür für politische Psychologie und diplomatisches Handeln verfügt zu haben, obendrein muß er ein besonders guter Redner gewesen sein.<sup>88</sup> In Rom brachte Kineas zur Anwendung, was er als Diplomat des Pyrrhos in der hellenistischen Welt gelernt hatte.<sup>89</sup> Bereits am Tage nach seiner Ankunft soll Kineas die Namen aller Senatoren und Ritter im Kopf gehabt haben, so daß er sie persönlich begrüßen und ansprechen

<sup>83</sup> Siehe das Antwortschreiben des Laevinus bei Dion. Hal. 19,10.

<sup>84</sup> GRUEN (Anm. 15), I 99 ff. Angesichts der Intensität der Kontakte mit Pyrrhos dürften ähnliche Erfahrungen im Umgang mit den unteritalischen Griechenstädten (z. B. 320 v. Chr.: Tarent als Vermittler zwischen Rom und den Samniten, Liv. 9,14,1–16) nicht allzu sehr ins Gewicht fallen.

<sup>85</sup> Der Ausspruch ist hier Hannibal zugeschrieben, in der Diskussion mit Scipio über den größten Feldherrn (zur Authentizität BRISCOE [Anm. 12], 166).

<sup>86</sup> Zur Person des Kineas F. STÄHELIN, RE 11, 1921, Sp. 473–76, s. v. Kineas Nr. 3; SANDBERGER (Anm. 63), Nr. 43, S. 119–29; E. OLSHAUSEN, Prosopographie der hellenistischen Königsgesandten I (Studia Hellenistica 19), Leiden 1974, Nr. 185, S. 271–73.

<sup>87</sup> Siehe die Belege bei SANDBERGER (Anm. 63), 119 ff. und OLSHAUSEN (Anm. 86), 272.

<sup>88</sup> Redetalent bei Plut. Pyrrh. 14,1 (Schüler des Demosthenes); App. Samn. 10,1 (zweiter Demosthenes). Laut Pyrrhos soll Kineas mehr Städte mit Worten als er selbst mit Waffen gewonnen haben (Plut. Pyrrh. 14,2; vgl. Cass. Dio frg. 40,5).

<sup>89</sup> LÉVÊQUE (Anm. 3), 346: «La conduite de Cinéas à Rome fut d'un bon diplomate.» Poin- tiert schon Th. MOMMSEN RG I 399: Kineas brachte in Rom «alle Künste der Kabinettpolitik, wie sie an den Höfen von Alexandria und Antiocheia erprobt waren», zur Anwendung.

konnte.<sup>90</sup> Ob Kineas nun über ein außergewöhnliches Gedächtnis verfügte (wie es die antiken Autoren sahen) oder ob er andere Mittel und Wege kannte, um diese Leistung zu vollbringen – ein Meisterstück politischer Psychologie war es allemal: Ohne Zweifel waren Senatoren und Ritter stolz, vom fremden Gesandten aus dem Osten persönlich erkannt und angesprochen zu werden.<sup>91</sup>

Für Erstaunen sorgte wohl auch der Umstand, daß Kineas im Namen des Pyrrhos in der römischen Gesellschaft sehr freigiebig Geschenke verteilt hat, wobei sich die Quellen hinsichtlich der Adressaten nicht ganz einig sind.<sup>92</sup> Offenbar ließ Kineas aber neben den römischen Senatoren auch deren Frauen und Kindern seine großzügigen Gaben zukommen.<sup>93</sup> Daß die spätere römische Überlieferung die *liberalitas* bzw. εὐεργεσία des Pyrrhos in der Rückschau als ein weiteres Zeichen für den Respekt des Molossers und für seine Verzweiflung angesichts römischer *virtus* interpretiert hat,<sup>94</sup> kann nicht überraschen. Doch nicht die Hoffnung, römischen Kampfeswillen zu besänftigen, wird Pyrrhos dazu veranlaßt haben, durch Kineas die römische Gesellschaft mit Geschenken auszustatten, sondern die Erwartung, dadurch für die anstehenden Verhandlungen mit dem Senat ein den Forderungen des Königs günstiges Klima zu schaffen. Damit bewegte der König sich auch hier durchaus im Rahmen dessen, was zum üblichen Repertoire hellenistischer Diplomatie zählte.<sup>95</sup>

Fast einhellig berichtet die römische Tradition, die ›Bestechungsversuche‹ des Kineas seien erfolglos geblieben, keiner der stolzen Römer habe die Gaben des Pyrrhos annehmen wollen, römische *continentia* habe hellenistischer εὐεργεσία widerstanden.<sup>96</sup> Die gleiche Tendenz – römische Immunität gegenüber den materiellen Verlockungen eines hellenistischen Potentaten – kommt in einer anderen Episode zum Ausdruck. Im Rahmen der Verhandlungen um die Rückgabe der römischen Gefangenen (s. o.) soll Pyrrhos den römischen Gesandten C. Fabricius königlich bewirtet und ihm zum Zeichen der Gastfreundschaft Geld angeboten haben.<sup>97</sup> Fabricius, annalistisches Idealbild des integren Römers,<sup>98</sup> lehnte selbst-

<sup>90</sup> Cic. Tusc. 1,59; Plin. n. h. 7,88; Sen. contr. praef. 1,19 (spricht übertreibend von der Bekanntschaft des Kineas mit der ganzen Stadt).

<sup>91</sup> Die Leistung des Kineas wird den späteren Römern um so bemerkenswerter erschienen sein, wenn sie sahen, daß die römischen Senatoren zur Begrüßung von Freunden und Klienten auf dem Forum einen Nomenclator benötigten.

<sup>92</sup> Siehe die Übersicht bei SANDBERGER (Anm. 63), 126 Anm. 1.

<sup>93</sup> So Liv. 34,4,6.11; Val. Max. 4,3,14; Plut. Pyrrh. 18,4; Cass. Dio frg. 40,40.

<sup>94</sup> Val. Max. 4,3,14; Plut. Pyrrh. 18,4.

<sup>95</sup> Siehe dazu (mit vielen Beispielen) D. KIENAST, RE Suppl. 13, 1973, Sp. 570 f., s. v. Presbeia. Zur Freigiebigkeit als hellenistischer Herrschertugend H. KLOFT, *Liberalitas principis*, Köln 1970, 16 ff. OLSHAUSEN (Anm. 86), 273, weist jedoch darauf hin, daß es für derlei Massenbeschenkungen keine Parallele gibt.

<sup>96</sup> Siehe Anm. 93.

<sup>97</sup> Plut. Pyrrh. 20,2 ff.

<sup>98</sup> SANDBERGER (Anm. 63), 94.

verständlich ab.<sup>99</sup> Bezüglich der Glaubwürdigkeit dieser Nachrichten gilt wiederum die oben ausgeführte methodische Prämisse: Sowohl von der aktuellen Situation als auch von den diplomatischen Gepflogenheiten des Ostens her besteht kein Anlaß daran zu zweifeln, daß Pyrrhos in Rom Geschenke verteilen ließ, um damit seine nach östlichen Denkkategorien übliche εὐεργεσία zu demonstrieren. Die prorömische Überlieferung hat insofern umgestaltend eingegriffen, als sie dem König Furcht als Motivation und den Römern Ablehnung als Reaktion unterstellt hat. Dabei ist es durchaus nicht sicher, daß Kineas beim Geschenkeverteilen nur verschlossene Häuser vorfand.<sup>100</sup> Bei Zonaras (8,4,9f.) hat sich denn auch eine Version erhalten, wonach die Senatoren die Gaben des Königs tatsächlich in Empfang genommen hätten. Insgesamt liegt der Verdacht nahe, daß die römische Tradition in die erste Begegnung Roms mit den diplomatischen Praktiken hellenistischer Herrscher einen – später nicht mehr gegebenen – erwünschten Verhaltenskodex hineinprojiziert hat. Gleiches gilt für die Teilnehmer der römischen Gesandtschaft, die kurz nach der Beendigung der Pyrrhoskriege, 273 v. Chr., nach Alexandria reisten und dort vom Ptolemäerkönig offerierte Geschenke erst nach einem Senatsbeschluß für sich selbst zu behalten bereit gewesen sein sollen.<sup>101</sup> Die Preisung solch abstinenter, integren Verhaltens muß aus jener Zeit – genauer: dem 2. und 1. Jh. v. Chr. – stammen, als sich in Rom das Gefühl des moralischen Niedergangs ausbreitete<sup>102</sup> und als die Politiker vor dem Hintergrund des Aufbruchs innenpolitischer Gegensätze Kontakte ihrer Standesgenossen gerade zum Osten zunehmend argwöhnisch betrachteten.<sup>103</sup> Da bot es sich an, den «degenerierten» Zeitgenossen das Idealbild von einstiger Standessolidarität und -harmonie auszumalen. Livius gibt für das Jahr 195 v. Chr. eine Rede Catos wieder,<sup>104</sup> in der der hartnäckige Verteidiger altrömischer Tugend

<sup>99</sup> Dion. Hal. 19,14,1 (weiteres bei SANDBERGER [Anm. 63], 98 Anm. 2). Angeblich soll Pyrrhos den Fabricius auch aufgefordert haben, in seine Dienste einzutreten (vgl. Liv. per. 13 sowie HAMBURGER [Anm. 1], 60 f.), was angesichts des Interesses von hellenistischen Königen an fähigen Leuten nicht unmöglich erscheint. Grotesk mutet freilich die Nachricht an, Pyrrhos habe Fabricius durch einen Elefanten erschrecken wollen (Plut. Pyrrh. 20,3). Vgl. zum Ganzen noch LÉVÊQUE (Anm. 3), 342 f.

<sup>100</sup> In diesem Sinne auch HAMBURGER (Anm. 1), 55 und SANDBERGER (Anm. 63), 126, dem freilich nicht darin zuzustimmen ist, der hellenistische Brauch sei den Römern «sicher nicht unbekannt» gewesen: Es ist nicht zu sehen, woher den Römern des Jahres 280 die hellenistische Praxis geläufig gewesen sein soll.

<sup>101</sup> Dion. Hal. 20,14; Val. Max. 4,3,9; Cass. Dio frg. 41; etwas andere Version bei Iust. 18,2,9.

<sup>102</sup> HARRIS (Anm. 14), 127 f. Ausführlich F. HAMPL, Römische Politik in republikanischer Zeit und das Problem des «Sittenverfalls», HZ 188, 1959, 497–525; K. BRINGMANN, Weltherrschaft und innere Krise Roms im Spiegel der Geschichtsschreibung des zweiten und ersten Jahrhunderts v. Chr., A & A 23, 1977, 28–49.

<sup>103</sup> Vgl. SONNABEND (Anm. 26), bes. 307 f.

<sup>104</sup> Zur (fragwürdigen) Echtheit der Rede MALCOVATI ORF<sup>2</sup> 14 (ablehnend), ebenso D. BALSDON, Roman Women, London 1977<sup>5</sup>, 33 («not a genuine speech», doch «a speech

sich über den wachsenden Luxus in Rom beklagt und dabei auf die gute alte Zeit verweist, als ein Kineas vergeblich versucht habe, die römischen Männer und Frauen zu bestechen (34,4,6). Eine solche Haltung, so Cato, sei nun nicht mehr denkbar: *si nunc cum illis donis Cineas urbem circumiret, stantes in publico invenisset, quae acciperent*. (34,4,11).<sup>105</sup> Wenn römische Politiker im 2. und 1. Jh. v. Chr. immer wieder bemüht waren, den Eindruck zu erwecken, gegen die Geschenke hellenistischer Herrscher immun zu sein,<sup>106</sup> so zeigt dies nur zu deutlich, daß genug Anlaß dazu bestand, dies eigens zu betonen.<sup>107</sup> Nichts aber spricht dagegen, daß auch die römischen Senatoren des Jahres 280 v. Chr. empfänglich waren für die Geschenke des Gesandten des Pyrrhos, dies um so mehr, als sie ja nicht jenen Moralvorstellungen zu entsprechen hatten, die erst spätere Generationen, als Reaktion auf die Verhältnisse ihrer eigenen Zeit, ihnen zuschrieben. Vieles aber spricht dafür, daß die großzügige Haltung des Pyrrhos, zusammen mit dem gewandten und einnehmenden Auftreten des versierten Diplomaten Kineas, die positive Erinnerung an Pyrrhos mitgeprägt und zugleich dafür gesorgt hat, daß die Römer aus der ersten Begegnung mit einer hellenistischen Herrscherpersönlichkeit mehr den Eindruck eines besonderen politischen Stils mitnahmen als daß ein Gefühl existenzbedrohender Gefahr und daraus resultierender Furcht zurückblieb.

Es bleibt auf einen dritten Bereich hinzuweisen, von dem man annehmen kann, daß er die römische Auffassung von dem generösen, noblen Gegner Pyrrhos beeinflusst und zugleich Einblick in die politische Mentalität der Menschen aus dem Osten gegeben hat. Gemeint ist der Umstand, daß der König seinen Feldzug gegen die Römer mit einer geschickten Propaganda verband. Da es sich nicht sicher nachweisen läßt, inwieweit diese Propaganda die Römer erreicht hat bzw. sie sie verstanden haben, müssen hier einige kurze Bemerkungen genügen.

Man darf zunächst davon ausgehen, daß die Römer sich bewußt waren, es bei Pyrrhos mit dem Angehörigen eines bedeutenden, traditionsreichen Königsgeschlechts, der Aiakiden, zu tun zu haben.<sup>108</sup> Wie jeder hellenistische Potentat war

---

Cato would have been happy to have composed»). Ferner H. H. SCULLARD, *Roman Politics 220–150 B. C.*, Oxford 1951, 257. Für echt hält die Rede D. KIENAST, *Cato der Censor*, Heidelberg 1954, 21 f. Übersicht über die Forschungsdiskussion bei BRISCOE (Anm. 12), 39–43.

<sup>105</sup> Vgl. zur Stelle auch MITCHELL (Anm. 23), 318.

<sup>106</sup> Siehe z. B. die Ägyptenreise des Scipio Aemilianus (140/39 v. Chr.): Diod. 33,28 a,2; Athen. 12,549 D–E; Iust. 38,8,8–11.

<sup>107</sup> Den Aufwand, mit dem hellenistische Könige ihren römischen Besuchern begegneten, illustriert Pap. Teb. I 33 mit Anweisungen zum Empfang des Senators L. Memmius 112 v. Chr. in Ägypten (dazu P. FOUCART, *Un sénateur romain en Égypte sous le règne de Ptolémée X*, Mélanges G. Boissier, Paris 1903, 197–207; E. OLSHAUSEN, *Rom und Ägypten von 116–51 v. Chr.*, Diss. Erlangen 1963, 6–11).

<sup>108</sup> Zur Dynastie der Aiakiden LÉVÊQUE (Anm. 3), 83 ff. Referenzen auf die Aiakiden etwa bei Enn. Ann. 6,197 f. SKUTSCH (= 6,180 f. VAHLEN<sup>2</sup>); Cic. de off. 1,38. 3,86; Florus (1,13,1) nennt Pyrrhos *clarissimus Graeciae rex*. Ansonsten pflegten die Römer vom *rex Epiri* bzw. *rex*



aber auch Pyrrhos bestrebt, sich darüber hinaus eine möglichst prominente Abstammung zuzulegen, Genealogien aufzustellen, die ihn und seine Familie mit Heroen der griechischen Welt in Verbindung brachten.<sup>109</sup> Im Rahmen des italienischen Feldzugs kommt dem Umstand besondere Bedeutung zu, daß Pyrrhos sich daran erinnert hat bzw. daran erinnern ließ, daß zu seinen Vorfahren der griechische Trojaheld Achilleus gezählt wurde.<sup>110</sup> Vielleicht nach Hieronymos von Kardia<sup>111</sup> berichtet Pausanias (1,12,1) von der Vorstellung des Pyrrhos, als Nachkomme des Achilleus gegen die trojanische Kolonie Rom zu ziehen. Damit hatte Pyrrhos eine Formel gefunden bzw. aufgenommen, die den Feldzug in einen größeren mythisch-historischen Zusammenhang einband und die auf seine griechischen Verbündeten in Unteritalien fraglos stimulierend gewirkt hat.<sup>112</sup> Die alte These PERRETS, die Legende von ihrer trojanischen Abstammung sei den Römern überhaupt erst durch Pyrrhos bekanntgeworden,<sup>113</sup> ist mit Recht allgemein abgelehnt worden. Archäologische Zeugnisse vor allem haben es wahrscheinlich gemacht, daß der Troja-Aeneas-Stoff bereits den Etruskern geläufig und eher über diese als über Pyrrhos zu den Römern gelangt ist.<sup>114</sup> Jedoch dürfte Pyrrhos der erste gewesen sein, der die Trojalegende als politisches Argument gegen die Römer verwandt hat.<sup>115</sup> Fraglich bleibt dabei, trotz der oben (S. 328) erwogenen Möglichkeit der Wirkung auf Ennius, ob er mit dieser Propaganda auch seine römischen Konkurrenten erreicht hat, wofür es keinen sicheren Beleg gibt.<sup>116</sup> Dennoch sei die Spekulation erlaubt, welchen Effekt diese Propaganda bei den Römern hätte hervorrufen können. Zum einen hätte sie die Römer mit einem weiteren Grundzug griechisch-hellenistischer Politik bekanntgemacht, nämlich aktuellen politischen Zielen durch die Verknüpfung mit mythischen oder historischen Inhalten eine attraktive, übergeordnete Sinnggebung zu verleihen. Zum anderen müßte die Reminiszenz des Pyrrhos an Troja und Achilleus jenem Herrscher aus dem Osten in den Augen der Römer ein gewisses Renommee verliehen haben, das, im Gegensatz zu der «urwüchsigen» Kraft der Gallier und dem «grausamen Barbarentum» der Punier, eher Achtung und Respekt denn nackte Exi-

---

*Epirotarum* zu sprechen (vgl. P. R. FRANKE, *Alt-Epirus und das Königtum der Molosser*, Kallmünz 1955, bes. 51.65).

<sup>109</sup> LÉVÊQUE (Anm. 3), 86 f.

<sup>110</sup> Plut. *Pyrrh.* 1,3, 2,7; *Iust.* 17,3,8. Zur Genealogie LÉVÊQUE (Anm. 3), 83 ff. (ebd. 694 Achilleus-Münzen des Pyrrhos). Vgl. M. P. NILSSON, *Geschichte der griechischen Religion I*<sup>3</sup>, München 1967, 57.

<sup>111</sup> So A. ALFÖLDI, *Die trojanischen Urahnen der Römer*, Basel 1957, 28.

<sup>112</sup> E. WEBER, *Die trojanische Abstammung der Römer als politisches Argument*, in: E. OLSHAUSEN (Hg.), *Antike Diplomatie* (WdF 167), Darmstadt 1979, 240.

<sup>113</sup> *Les origines de la légende troyenne de Rome* (281–31), Paris 1942.

<sup>114</sup> LÉVÊQUE (Anm. 3), 253–58 (ausführliche Diskussion der These PERRETS); ferner ALFÖLDI (Anm. 111), *passim*.

<sup>115</sup> WEBER (Anm. 112), 240.

<sup>116</sup> *Eutrop.* 2,11,1 (*ex genere Achillis originem traherat*) reicht als Beweis nicht aus.

stenzangst zur Folge gehabt haben dürfte. Vielleicht verliert diese Spekulation etwas von ihrem hypothetischen Charakter, wenn man das positiv-respektvolle Pyrrhosbild der Römer auch mit der Troja-Propaganda des Pyrrhos in Verbindung bringt. Im übrigen verstand sich Pyrrhos auch auf eine sehr viel handfestere, konkretere politische Propaganda, trat er doch in Italien auf mit der Forderung nach Freiheit und Autonomie für die italischen Griechenstädte.<sup>117</sup> Hierbei handelte es sich ebenfalls um einen in der hellenistischen Welt gängigen Slogan zwischenstaatlicher Politik.<sup>118</sup> In einer weiteren Hinsicht zeigte Pyrrhos hier also den römischen Senatoren, wie man im Osten Politik zu betreiben pflegte. Allerdings brauchten die Römer mehrere Jahrzehnte, bis sie erkannt hatten, welch ein wirksames Instrument der Politik gegenüber Griechen dieses Schlagwort sein konnte.<sup>119</sup>

Die Ausgangsfrage, ob Furcht und Schrecken die wesentlichen Elemente des römischen Pyrrhoserlebnisses und römischer Pyrrhoserinnerung gewesen sind, ist abschließend anhand von Quellenzeugnissen zu überprüfen, die auf den Pyrrhoskrieg Bezug nehmen, aber nicht aus den zusammenhängenden Darstellungen des Krieges selbst stammen. Diesen isolierten Äußerungen kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als man hier Tendenzen erwarten darf, die nicht unbedingt von der Annalistik vorgeprägt sind, deren vornehmstes Bestreben die Preisung der *virtus Romana* gewesen ist und somit eine Furcht der Römer vor Pyrrhos ohnehin ausschloß. Zugleich besteht dabei die Möglichkeit zu erkennen, wie die Römer in späterer Zeit mit dem Thema *«Pyrrhos»* umgegangen sind.

Polybios hat den Pyrrhoskriegen nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Seine rückschauende Bewertung ist jedoch eindeutig. Aus den Kämpfen gegen Samniten und Kelten seien die Römer als wahre Meister der Kriegskunst hervorgegangen, so daß sie in der Lage waren, Pyrrhos mit seinen Streitkräften aus Italien zu vertreiben (1,6,6). An anderer Stelle (2,20,8 f.) bezeichnet Polybios die den Pyrrhoskriegen vorausgegangenen Keltenkriege gleichsam als Generalprobe für die Auseinandersetzung mit dem Molosser. Nach den schweren Niederlagen gegen die Gallier habe den Römern nichts Schlimmeres mehr widerfahren können, so daß sie Pyrrhos als komplett ausgebildete Ringkämpfer hätten gegenüber treten können. Von einer Pyrrhos-Angst ist hier zwar nicht die Rede, doch wird man die Auffassung des Polybios nicht ohne weiteres mit der der Römer gleichsetzen dürfen. Was Polybios hier bietet, ist seine eigene Sicht der Dinge, angepaßt seiner Konzeption vom Aufstieg Roms zur Weltmacht, wobei die Pyrrhoskriege den Auftakt zur vollständigen Unterwerfung Italiens darstellten.<sup>120</sup>

<sup>117</sup> App. Samn. 10,3; Ined. Vat. 2 (ed. ARNIM).

<sup>118</sup> GRUEN (Anm. 15), I 132 ff. (mit zahlreichen Belegen), bes. 143: «standard Greek propaganda, a useful message to establish Pyrrhus' credentials in the West.»

<sup>119</sup> GRUEN (Anm. 15), I 143; vgl. PETZOLD (Anm. 14), 36 f.; DAHLHEIM (Anm. 16), 249 f.

<sup>120</sup> Zur Funktion der Pyrrhoskriege im gesamtgeschichtlichen Konzept des Polybios K. F. EISEN, Polybiosinterpretationen. Beobachtungen zu Prinzipien griechischer und römischer Historiographie bei Polybios, Heidelberg 1966, 153 f.; vgl. MITCHELL (Anm. 23), 305.

Bei Cicero haben die Pyrrhokriege mehrfach Erwähnung gefunden, sowohl in den Reden als auch in den philosophischen Schriften.<sup>121</sup> Cicero hat Pyrrhos generell positiv gezeichnet. Im Rahmen eines Rückblicks auf von Rom geführte Kriege charakterisiert er in *De officiis* (1,38) die Punier als *foedifragi*, Hannibal als *crudelis*, während die übrigen Gegner *iustiores* gewesen seien. Damit ist insbesondere Pyrrhos gemeint, dessen Worte bei der Rückgabe der Gefangenen Cicero im Anschluß wiedergibt und als *regalis sane et digna Aeacidarum genere sententia* preist (s.o.). Noch deutlicher kommt die Wertschätzung für Pyrrhos zum Ausdruck, wenn Cicero in *De amicitia* (28) dessen *probitas* gegenüber der *crudelitas* Hannibals rühmt (*propter probitatem eius non nimis alienos animos habemus*). Überdies scheint Cicero die Pyrrhokriege nicht als eine außerordentliche Gefahrensituation für Rom begriffen zu haben. In der eben erwähnten Stelle über Roms Kriege (*de off.* 1,38) unterscheidet Cicero zwischen Kriegen um den Ruhm der Herrschaft (*imperii gloria*) – die seien weniger erbittert zu führen –, und solchen, bei denen es um das Überleben geht (*uter esset, non uter imperaret*).<sup>122</sup> Solche Überlebenskriege seien die Kämpfe mit Keltiberern und Kimbern gewesen, während mit Latinern, Sabinern, Samniten, Puniern und Pyrrhos um die Herrschaft gestritten wurde (*de imperio dimicabatur*).<sup>123</sup> Auch an anderer Stelle in *De officiis* (3,86) ist der Pyrrhokrieg für Cicero ein Kampf um die Herrschaft bzw. um den Ruhm (*de imperio certamen; laudis certamen; gloriae causa imperium expetendum est*), geführt *cum rege generoso ac potenti*. Diese Einordnung erweckt nicht den Eindruck, als hätten Cicero und sein Publikum die Pyrrhokriege als eine existenzgefährdende Bedrohung Roms angesehen. Wenn er an der gleichen Stelle von einem großen Krieg (*magnum illud bellum*) spricht und Pyrrhos als einen schweren Gegner (*gravis adversarius imperii*) bezeichnet, so muß dies im Kontext seiner Erzählung gesehen werden. Cicero behandelt hier die bekannte Episode von der Weigerung der Römer, Pyrrhos durch Gift töten zu lassen;<sup>124</sup> um die Anständigkeit römischen Handelns deutlich werden zu lassen, muß Pyrrhos hier natürlich ein großer und gefährlicher Gegner sein. Zu demselben Zweck macht Cicero an anderer Stelle (*de fin.* 5,64) aus Pyrrhos einen äußerst feindseligen Gegner, der sich bereits den Mauern Roms genähert habe (*nostri consules regem inimicissimum moenibus iam adpropinquantem monuerunt a veneno ut caveret*). Situationsgebunden ist auch ein Passus in der Rede für

<sup>121</sup> Die Belege komprimiert bei NENCI (Anm. 55), 190.

<sup>122</sup> Zur Interpretation dieser Stelle zuletzt H. BOTERMANN, Ciceros Gedanken zum «gerechten Krieg» in *De officiis* 1,34,40, *Archiv f. Kulturgeschichte* 69, 1987, 23 f. Vgl. noch HARRIS (Anm. 14), 165.

<sup>123</sup> Es ist zu beachten, daß auch die Punischen Kriege hier nicht als Existenzkämpfe bezeichnet werden. Doch ist Cicero immerhin bemüht, den Karthagern eine eindeutig negative Qualität (vertragsbrüchig, grausam) zuzuweisen.

<sup>124</sup> Am ausführlichsten geschildert bei Plut. *Pyrrh.* 21,1–4. Die weiteren Belege bei LÉVÊQUE (Anm. 3), 405 Anm. 1.

Murena (31), wo Cicero die Kriege Roms gegen den Osten (Pyrrhos, Philipp, Aitolier, Perseus, Pseudophilipp, Korinther) als sehr schwere Kriege bezeichnet, deren siegreicher Ausgang sehr willkommen war (*sin haec bella gravissima victoriaeque eorum bellorum gratissimae fuerunt ...*). Hier will Cicero dem Vorwurf Catos begegnen, der Mithridatische Krieg sei *cum mulierculis* geführt worden. Somit erweist sich die Aussage Ciceros als eine rhetorische Figur, nicht aber als ein Beleg für die Einschätzung der Pyrrhoskriege als besonderer Krisensituation. Die übrigen Anspielungen auf Pyrrhos in den Reden Ciceros sind gelegentlich eingestreute *exempla* ohne großen Aussagewert.<sup>125</sup> Hervorzuheben wäre allerdings, daß Cicero in der 11. Philippischen Rede den 1. und 2. Punischen Krieg als sehr schwere Kriege charakterisiert (*duobus maximis Punicis bellis*), dieses Attribut im gleichen Zusammenhang aber für Pyrrhos, Philipp, den Achäischen und den 3. Punischen Krieg fortläßt (11,17). Insgesamt zeigt sich bei Cicero die auch sonst in der späteren römischen Überlieferung erkennbare Tendenz, die Pyrrhoskriege hinsichtlich des Grades der Bedrohung für Rom hinter die Hannibalkriege zurücktreten zu lassen. Dies hängt zum einen mit dem Umstand zusammen, daß das Hannibal-Erlebnis wohl tatsächlich als gravierender empfunden wurde, dürfte sich zum anderen aber auch von der Reihenfolge der Ereignisse her erklären lassen: Der 2. Punische Krieg lag zeitlich näher und war daher, als der spätere Vorfall, geeignet, die Pyrrhoskriege in der Bedeutung zumindest teilweise zu überdecken.

Andere Zeugnisse aus der späten Republik und der frühen Kaiserzeit offenbaren, daß Pyrrhos als *exemplum* in der Erinnerung präsent blieb, bevorzugt genannt im Zusammenhang mit anderen berühmten Kriegen aus der römischen Geschichte. Ganz im Sinne der Tendenz, vor dem Hintergrund des Zerfalls von Sitte und Moral die Vergangenheit zu preisen, zeichnet Horaz (Od. 3,6,33ff.) das Idealbild des einst streitbaren Bauernvolkes, das Pyrrhos, Antiochos und Hannibal besiegte.<sup>126</sup> Properz hält den Zeitgenossen, die sich vor einer Kleopatra fürchteten, die römischen Erfolge über Hannibal, Syphax und Pyrrhos vor Augen (3,11,60: *et Pyrrhi ad nostros gloria fracta pedes*). Wie bei Cicero gesehen, hat man gelegentlich auch in öffentlichen Diskussionen auf Pyrrhos rekurriert. Sallust überliefert eine gegen Sulla gerichtete Rede des Konsuls M. Aemilius Lepidus aus dem Jahre 78 v. Chr. (hist. frg. 1),<sup>127</sup> in der Lepidus – wiederum in einer Beispielreihe – Pyrrhos als einen Gegner erwähnt, der die römische *libertas* bedroht habe.<sup>128</sup> Tacitus zitiert aus einer (nach seinen Worten zu seiner Zeit noch vorhandenen) Senatsrede des Tiberius aus dem Jahre 19 n. Chr., in der dieser auf

<sup>125</sup> Siehe wiederum die Belege bei NENCI (Anm. 55), 190.

<sup>126</sup> *Non his inventus orta parentibus/ infecit aequor sanguine Punico/ Pyrrhumque et ingentem cecidit/ Antiochum Hannibalemque dirum ...*

<sup>127</sup> Zur Echtheit der Rede K. BÜCHNER, Sallust, Heidelberg 1960, 207–12.

<sup>128</sup> *Nam quid a Pyrrho Hannibale Philippoque et Antiocho defensum est aliud quam libertas et suae quoque sedes, neu quoi nisi legibus pareremus?*

die Gefahr, die der Markomannenkönig Marbod für Roms Sicherheit dargestellt hatte, hinwies. Weder Philipp, so Tiberius laut Tacitus, sei für die Athener noch Pyrrhos oder Antiochos für Rom so gefährlich gewesen wie eben jener Marbod (ann. 2,63).<sup>129</sup> Laut Plutarch hat auch, um einen letzten Fall zu nennen, der bedrängte Kaiser Otho auf das Beispiel Pyrrhos, zusammen mit den übrigen Invasoren Hannibal und Kimbern, verwiesen, als er seinen Soldaten klarmachte, man kämpfe nicht gegen Hannibal, Pyrrhos oder Kimbern für Italien, sondern als Römer gegen Römer (Otho 15).

Pyrrhos blieb, so kann man resümieren, ein historisches *exemplum*, auf das man in Rom quasi gewohnheitsmäßig zurückgriff, wenn es darum ging, das Ausmaß einer aktuellen Gefahr für Rom und Italien zu illustrieren. Die vorgeführten Zeugnisse lassen jedoch nicht darauf schließen, daß man an die Pyrrhoskriege selbst mit Angst und Schrecken zurückdachte. Dafür spricht im übrigen auch das Fehlen des Pyrrhos an einer Stelle, an der, wäre er tatsächlich der große Bedroher gewesen, eigentlich hätte genannt werden müssen: nämlich dort, wo Tacitus, die *libertas* der Germanen lobend, bemerkt, so wie diese hätten nicht einmal Samniten, Punier, Gallier, Spanier und Parther den Römern zu schaffen gemacht (Germ. 37). Wenn Tacitus den Namen des Pyrrhos hier nicht nennt, so mag das auch daran liegen, daß sein Auftritt im Westen kurz war und einmalig geblieben ist, denn neben dem Grad der Bedrohung kommt es Tacitus an dieser Stelle darauf an zu zeigen, wie *häufig* die genannten Völker mit Rom im Streit lagen.

Drei Zeugnisse seien zum Schluß genannt, die die Vermutung zulassen, daß man erst in der Spätantike begonnen hat, die Pyrrhoskriege als einen Vorgang zu werten, der für Rom eine große Gefahr und eine echte Bedrohung dargestellt habe. So heißt es bei Ammianus Marcellinus, Pyrrhos habe Italien damals in einem äußerst grausamen Krieg verheert (30,1,22: *Pyrrhum Italiam tunc bellis saevissimis exurentum*). Da Ammianus dies im Zusammenhang mit der berühmten Giftgeschichte sagt, wäre es denkbar, daß er, wie Cicero (s. o.) in der gleichen Situation, besonders grelle Farben wählte, um sein spezielles Anliegen (in diesem Fall Achtung vor der Tafelrunde auch bei einem *hostis*) zu veranschaulichen. Dennoch ist die Wortwahl erheblich schärfer als in den Quellen der vorhergehenden Zeit. Gleiches gilt für die Historia Augusta, deren Autor der Carus-Vita ein historisches Raisonement über das Schwanken des römischen Staates zwischen höchstem Glück und tiefstem Unglück vorausschickt. Galliersturm und Punische Kriege waren solche Unglücksfälle, ebenso wie die Schrecken der Pyrrhoskriege (Car. 2,6: *sed eo usque gravata est Punicis bellis ac terrore Pyrrhi*), Vorgänge, die geeignet gewesen seien, die Menschen die Furcht vor ihrer eigenen Vergänglichkeit spüren zu lassen. Ein drittes instruktives Beispiel ist Rutilius Namatianus, der in seinem nach 417 entstandenen Gedicht *De reditu suo* (1,127) betont, daß Rom

<sup>129</sup> *Ceterum apud senatum disseruit non Philippum Atheniensibus, non Pyrrhum aut Antiochum populo Romano perinde metuendos fuisse.*

durch die vielen von Pyrrhos zugefügten Niederlagen quasi am Boden lag (*post multas Pyrrhum clades superata fugasti*). Freilich, man habe Pyrrhos vertreiben können (*fugasti*), und dies ist auch die Botschaft, die Rutilius primär vermitteln will: Rom hat einen Brennus, einen Pyrrhos, einen Hannibal überstanden, es wird auch die gegenwärtigen Gefahren (Gotenkriege, Eroberung Roms durch Alarich) überstehen (*ordo renascendi est crescere posse malis*, De red. suo 1,140).<sup>130</sup> Wenn die Pyrrhoskriege hier im Katalog früherer Katastrophen genannt werden, so wird man also gewiß das Bestreben des Rutilius in Rechnung stellen müssen, die Hoffnungsperspektive für seine eigene Zeit durch die Dramatisierung vergangener Gefahrensituationen, die gemeistert worden waren, zu verstärken. Auf der anderen Seite aber scheint sich hier ein Krisenbewußtsein bemerkbar zu machen, das den spätantiken Menschen aus seiner Zeiterfahrung heraus sensibler machte für die Einschätzung von Bedrohlichem und Gefährlichem, und dieses Krisenbewußtsein hat sich auch auf die Beurteilung der Vergangenheit ausgewirkt. So vereinnahmte man denn auch die Pyrrhoskriege für den Katastrophenkatalog, ein Gedanke, der den römischen Kontrahenten des Pyrrhos vermutlich ferngelegen hatte und den ein Cicero und seine Zeitgenossen, im Bewußtsein der unangefochtenen römischen Weltherrschaft, erst recht nicht denken konnten. Begünstigt wurde diese neue Sichtweise wohl auch dadurch, daß mit zunehmendem zeitlichem Abstand das konkrete Wissen über die Zeit der Pyrrhoskriege immer weiter zurückging und man in der Spätantike dazu neigte, alle Krisen der Vergangenheit unterschiedslos als existenzbedrohend zu beurteilen.

Als Ausgangsfrage stellte sich das Problem, ob sich aus den Pyrrhoskriegen bei den Römern ein dem *metus Gallicus* oder *metus Punicus* vergleichbarer Furchtkomplex vor dem Osten entwickelt hat, der, wie häufig behauptet, das römische Ausgreifen nach dem Osten seit dem ausgehenden 3. Jh. v. Chr. mitbestimmt haben könnte. Die römische Annalistik hat, ihrer generellen Tendenz entsprechend, die Pyrrhoskriege dargestellt als eine Phase, in der die Römer dem fremden König so stolz und furchtlos entgegengetreten sind, daß diesem nichts anderes übrig blieb, als seine Gegner zu bewundern und vor ihrer *virtus* zu kapitulieren. Das ist ohne Zweifel in dieser Form eine Fiktion. Befreit man andererseits die römische Überlieferung vom Ballast der Rom glorifizierenden Verfälschungen und Umdeutungen, so fehlen immer noch konkrete Anhaltspunkte dafür, daß Pyrrhos in Rom Angst und Schrecken verbreitet hat. Die gewiß ungewöhnliche Rekrutierung der Proletarier muß nicht unbedingt als Panikreaktion interpretiert werden, sondern läßt sich auch einfacher als Maßnahme begreifen, die angesichts anderweitiger Inanspruchnahme in Italien unumgänglich war. Es gab weiterhin keine demoralisierenden Niederlagen wie später bei Cannae, und

<sup>130</sup> Spätantike Parallelen sind Claud. bell. Gild. 123–26. bell. Get. 154 f.; Hier. epist. 123,16. – Zur Stelle bei Rutilius E. DOBLHOFFER, Rutilius Claudius Namatianus. De reditu suo sive Iter Gallicum, Bd. 2, Kommentar, Heidelberg 1977, 77.

die Stadt Rom selbst blieb von einer akuten Bedrohung verschont. Pyrrhos tauchte in Italien zwar mit einer beachtlichen Streitmacht auf, er verfügte über die «war machinery» des Ostens, und sein Feldherrntalent wurde rasch zur Legende.<sup>131</sup> Was die Römer aber vor allem davor bewahrte, einen *metus Pyrrhicus* entwickeln zu müssen, war die Tatsache, daß Pyrrhos nicht allein als unerbittlicher Krieger und grausamer Eroberer auftrat. Als ein in den politischen und diplomatischen Gepflogenheiten der hellenistischen Welt versierter Potentat begegnete er, zusammen mit seinem Ratgeber Kineas, den Römern mit einer Konzilianz, die ihnen die Erkenntnis vermittelte, daß es sich bei hellenistischen Herrschern um Persönlichkeiten handelte, die nicht nur kämpfen wollten, sondern mit denen man auch verhandeln konnte und für die die Diplomatie ein dem Krieg gleichwertiges Instrument des Austragens zwischenstaatlicher Konflikte war.<sup>132</sup> Dies war nicht ein Verhalten, das bei den Römern einen traumatischen Angstzustand herzustellen geeignet war. Mehr Achtung und Respekt als Furcht und Schrecken bestimmten die römische Haltung gegenüber Pyrrhos. Eine vom Osten ausgehende Gefahr haben die späteren Römer, vor dem Hintergrund intensiver Erfahrungen mit hellenistischen Potentaten, vor allem in moralischer Hinsicht gesehen, und so wurde auch Pyrrhos nachträglich als jemand gewertet, der – allerdings erfolglos – versucht habe, die *virtus Romana* durch materielle Verlockungen auf die Probe zu stellen. Das Fehlen einer effektiven Furcht vor Pyrrhos macht es nun aber auch wenig wahrscheinlich, daß die Furcht vor einem «zweiten Pyrrhos» (sei es nun Philipp, Antiochos oder Perseus) ein Faktor gewesen ist, der die seit dem Ende des 3. Jh.s v. Chr. einsetzende expansive römische Ostpolitik entscheidend mitbestimmt hat. Wenn Pyrrhos bereits im 3. Jh. als der noble, umgängliche, im übrigen letztlich erfolglose König galt, so ist es auch kaum denkbar, daß man in Rom – wie Livius (31,7,8 ff.) suggeriert – das Pyrrhoserlebnis als Argument für eine expansive römische Ostpolitik verwenden konnte. Schließlich fehlt es auch an konkreten Hinweisen dafür, daß man in Rom nach dem Abzug des Pyrrhos dem Osten besondere Aufmerksamkeit geschenkt hätte, was zu erwarten gewesen wäre, wenn man Pyrrhos tatsächlich als eine große Bedrohung empfunden hätte.<sup>133</sup>

<sup>131</sup> Plut. Pyrrh. 13,1 f.; s. auch Liv. 35,14,5–12. Ausführlich LÉVÊQUE (Anm. 3), 652–60.

<sup>132</sup> Einer Erklärung bedarf vor dem Hintergrund dieser Aussage die Charakteristik des Pyrrhos durch Ennius (Ann. 6,197 f. SKUTSCH=6,180 f. VAHLEN<sup>2</sup>): *stolidum genus Aeacidarum:/ bellipotentis sunt magis quam sapientipotentis* (zitiert bei Cic. de div. 2,116). In welchem Kontext Ennius dieses Wort zitiert hat, läßt sich nicht genau ausmachen. Cicero a. O. bringt es in Zusammenhang mit der Behauptung des Ennius, Pyrrhos habe einen Orakelspruch (Ann. 6,167 SKUTSCH=6,179 VAHLEN<sup>2</sup>): *aio te Aeacida Romanos vincere posse* falsch verstanden. Im weiteren Sinne aber mag dahinter die Auffassung stehen, daß es Pyrrhos nicht gelungen sei, langfristige politische und militärische Zielsetzungen konsequent zu verfolgen (vgl. Plut. Pyrrh. 26).

<sup>133</sup> Insofern ist A. HEUSS, Römische Geschichte, Braunschweig 1976<sup>4</sup>, 56, in seiner Einschätzung zuzustimmen, der Pyrrhoskrieg habe der römischen Politik keine neue Bahn

Die vorangegangenen Überlegungen können natürlich nicht den Anspruch erheben, in der alten Streitfrage nach den Motiven der römischen Expansion im Osten eine umfassende Antwort geliefert zu haben. Es sollte aber deutlich geworden sein, daß die Auffassung, das römische Ausgreifen nach dem Osten sei auch eine Folge des Pyrrhoserlebnisses gewesen, von der Beurteilung der Pyrrhoskriege durch die Römer selbst her keine Grundlage hat. Anders als Kelten und Punier hinterließ der dritte Invasor, Pyrrhos, kein Trauma, was zu einem großen Teil daran lag, daß er den Römern nicht nur als Militär, sondern auch als Diplomat und Politiker hellenistischer Prägung entgegentrat.

*Universität Stuttgart  
Historisches Institut  
Abt. Alte Geschichte  
Keplerstr. 17 (K II)  
7000 Stuttgart 1*

---

gewiesen. Seine weitergehende Behauptung, die Begegnung mit dem «politischen Hellenismus» sei für die Römer «genauso ergebnislos und vorübergehend wie umgekehrt» gewesen (ebd.), wäre allerdings dahingehend zu ergänzen, daß die Römer neben militärischen Erfahrungen wichtige Eindrücke von den politischen und diplomatischen Usancen der Könige des Ostens gesammelt haben.



